

# Mit Vielfalt umgehen.

Sexuelle Orientierung und Diversity in  
Erziehung und Beratung

Aspetti psicologici e relativi alla salute

Verschiedene Lebensformen

Theorie  
Glossar  
Literatur  
Adressen

Histoire et culture

Sexualités

La comunità lesbica e gay

Religie

### **Impressum**

Mit Vielfalt umgehen.  
Sexuelle Orientierung und  
Diversity in Erziehung und  
Beratung

### **Herausgeber**

Ministerium für Gesundheit,  
Soziales, Frauen und Familie des  
Landes Nordrhein-Westfalen,  
D-40190 Düsseldorf  
[www.mgsff.nrw.de](http://www.mgsff.nrw.de)

### **Online-Version**

[www.diversity-in-europe.org](http://www.diversity-in-europe.org)

### **Autorinnen und Autoren**

Pascal Belling, Flora Bolter,  
Peter Dankmeijer, Martin Enders,  
Margherita Graglia, Karen Kraan,  
Stefan Timmermanns,  
Wolfgang Wilhelm

### **Geschichten**

Adriana Stern

### **Evaluation**

Rutgers Nisso Groep, Floor Bakker,  
Ine Vanwesenbeeck

### **Gestaltung**

Giffhorn Design, Wuppertal

### **Druck**

Ley + Wiegandt, Wuppertal

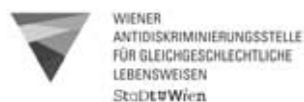
Die Urheberrechte liegen beim  
Herausgeber. Vervielfältigung oder  
Nachdruck, auch auszugsweise,  
ist nur unter Angabe der Quelle  
gestattet.

Erstellt mit freundlicher Unter-  
stützung des Aktionsprogramms  
der Europäischen Gemeinschaft  
zur Bekämpfung von Diskrimi-  
nierungen.

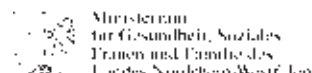
Düsseldorf, August 2004



SchLau NRW



WIENER  
ANTIDISKRIMINIERUNGSSTELLE  
FÜR GLEICHGESCHLECHTLICHE  
LEBENSWEISEN  
Stadtwien



**NRW.**

## **Inhalt**

### **2 Einleitung**

- 2 An wen richtet sich dieses Handbuch?
- 3 Wie ist das Handbuch entstanden?
- 5 Wer sind die Autorinnen und Autoren?
- 6 Danke!
- 7 Wie benutze ich dieses Handbuch?

### **11 Hintergrundinformationen**

- 11 Was ist sexuelle Identität und Orientierung?
- 14 Was ist Diskriminierung?
- 15 Wie funktioniert Diskriminierung?
- 18 Wie kann man Diskriminierung bekämpfen?

### **24 Glossar**

### **34 Adressen**

### **40 Literatur**

#### **Themenkarten**

- 1 Coming-out und Identitäten
- 2 Beziehungen
- 3 Verschiedene Lebensformen
- 4 Gesundheit und psychosoziale Probleme
- 5 Lesben- und schwulenspezifische Beratung
- 6 Sexualitäten
- 7 Szene und Community
- 8 Geschichte und Kulturen
- 9 Religionen

# Einleitung

## An wen richtet sich dieses Handbuch?

Dieses Handbuch wurde für den Kampf gegen Diskriminierung unter Jugendlichen entwickelt und beinhaltet Anregungen sowie eine Vielzahl an Methoden für Schule, Jugendarbeit und Beratung. Es zielt darauf ab, Diskriminierung in einer multikulturellen Gesellschaft zu bekämpfen. Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung und der ethnischen Herkunft oder Kultur basiert auf ähnlichen Prinzipien, nämlich der Furcht vor dem „Anderen“, d.h. vor allem, was scheinbar fremd oder nicht „normal“ ist. Das Handbuch befasst sich unter anderem mit der Problematik mehrfacher Diskriminierung, bei der Personen sowohl aufgrund ihrer ethnischen Herkunft als auch aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert werden. Jugendliche und junge Erwachsene sollen letztlich die Adressaten der Inhalte dieses Handbuchs sein. Deswegen ist es wichtig, Pädagoginnen und Pädagogen sowie Beraterinnen und Berater im psychosozialen Bereich zu informieren, die an entscheidenden Stellen mit Jugendlichen umgehen, etwa in der Schule, Jugendarbeit und Beratungseinrichtungen. Die Inhalte dieses Handbuchs sollen die in diesen Bereichen tätigen Berufsgruppen in die Lage versetzen, auf fremdenfeindliche und homophobe Handlungen und Äußerungen zu reagieren und in professioneller Weise damit umzugehen.

Um ein speziell den Anforderungen entsprechendes Produkt zu entwickeln, haben die Partnerorganisationen von TRIANGLE eine Bedarfsanalyse durchgeführt. Im Herbst 2002 füllten 377 Lehrerinnen und Lehrer, Jugendsozialarbeiterinnen und -arbeiter und Beraterinnen und Berater in Deutschland, Österreich, Italien und den Niederlanden einen Fragebogen aus. Darin wurden sie gefragt, was sie benötigen, um die Diskriminierung in Schulen, Jugendsozialeinrichtungen und Beratungsstellen zu bekämpfen. Für Lehrerinnen und Lehrer besteht demnach das Hauptproblem darin, dass die Jugendlichen nicht bereit sind, offen über Homosexualität zu sprechen und dass sie sich diese gegenüber homosexuellen Jugendlichen in der Gruppe offensiv oder aggressiv zeigten. Lehrerinnen und Jugendarbeiter benötigen mehr Informationen zu didaktischen Fragen und praktische Methoden. Die Bedarfsanalyse zeigt, dass 65% der befragten Personen wissen wollen, wie sie das Thema Homosexualität im Rahmen des Unterrichts oder in anderen Gruppen mit Jugendlichen behandeln sollen. 53% benötigen Ratschläge, wie sie mit homophoben Einstellungen im Klassenraum umgehen sollen, 46% antworten, dass sie nicht wissen, wie sie lesbische Schülerinnen/Klientinnen und schwule Schüler/Klienten ermutigen können.

Das Hauptproblem bei der Beratung von Lesben und Schwulen ist offenbar das mangelnde Vertrauen der Fachleute in ihre eigenen Kenntnisse über Homosexualität allgemein und besonders bei kulturell-ethnischen Minderheiten (91%). Die Beraterinnen und Berater berichten außerdem, dass sie es schwierig finden, Probleme im Zusammenhang mit sexueller Orientierung zu erkennen. Die Befragten geben an, dass sie Informationen über den Prozess des Coming-out benötigen (61%). Die Beraterinnen/Berater erklären, dass sie insbesondere vordringlich wissen müssen, wie sie Homosexualität in einer Beratungssituation angemessen ansprechen können.

Die an dem TRIANGLE Projekt beteiligten Partnerorganisationen hoffen, dass dieses Handbuch dazu beiträgt, Diskriminierung einzuschränken, indem es Pädagoginnen/ Pädagogen, Lehrerinnen/Lehrer und psychosoziale Beraterinnen/Berater dabei unterstützt, die oben genannten Themen in professioneller Weise anzusprechen und zu bearbeiten. In dem Handbuch werden das Wissen und die Erfahrung von Fachleuten verschiedener Disziplinen zusammengefasst, es stellt so ein Werkzeug dar, das den Zielgruppen hilft, kritische Punkte, die bei der Angst vor dem „Anderen“ eine Rolle spielen, eindeutig zu erkennen. Es unterstützt sie auch dabei, gegen Diskriminierung vorzugehen sowie Diskriminierung vorzubeugen. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Prozesses ist natürlich, dass sowohl die beteiligten jungen Leute als auch die sie betreuenden Erwachsenen bereit sind, ihre eigenen Ansichten und Verhaltensweisen zu reflektieren. Die in diesem Handbuch enthaltenen Methoden bieten Ihnen dazu reichlich Gelegenheit.

## Wie ist das Handbuch entstanden?

Am 27. November 2000 hat der Europäische Rat einem Beschluss zugestimmt, ein Aktionsprogramm der Gemeinschaft zur Bekämpfung von Diskriminierung einzusetzen. Mit diesem Programm sollen Maßnahmen entwickelt und gefördert werden, um Diskriminierung vorzubeugen und zu bekämpfen, die auf ethnischer Herkunft, Religion oder Glaubenszugehörigkeit, Behinderung, Alter oder sexueller Orientierung gründet. Dabei werden drei wesentliche Zielsetzungen verfolgt:

- das Verständnis von Fragen im Zusammenhang mit Diskriminierung fördern;
- Fähigkeiten entwickeln, Diskriminierung effektiv zu verhindern und zu bearbeiten;
- Werte und Praktiken fördern und verbreiten, die Grundlagen im Kampf gegen Diskriminierung sind.

Mit dem Aktionsprogramm sollen diejenigen Organisationen unterstützt werden, die sich am Kampf gegen Diskriminierung und deren Prävention beteiligen, indem ihnen die Möglichkeit geboten wird, ihre Ansätze gegenüberzustellen und mit Erfahrungen zu vergleichen, die in anderen Regionen der Gemeinschaft gesammelt wurden. Auf dieser Basis hat das Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen, Deutschland, gemeinsam mit der Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Stadt Wien einen Vorschlag für einen transnationalen Erfahrungsaustausch unter dem Namen TRIANGLE bei der EU Kommission vorgelegt. TRIANGLE steht für Transfer of Information to Combat Discrimination Against Gays and Lesbians in Europe, also für Informationsaustausch zum Kampf gegen Diskriminierung von Schwulen und Lesben in Europa.

Die Kooperationspartner, die an der Aktion beteiligt sind, stammen aus fünf Ländern: Deutschland, Frankreich, Italien, den Niederlanden und Österreich. Die teilnehmenden Organisationen sind:

**Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie  
des Landes Nordrhein-Westfalen**

Fürstenwall 25, D – 40219 Düsseldorf, Deutschland  
[www.mgsff.nrw.de](http://www.mgsff.nrw.de)

**Arcigay Nazionale**

via Don Minzoni 18, I – 40121 Bologna, Italien  
[www.arcigay.it](http://www.arcigay.it)

**Empowerment Lifestyle Services**

Vinkenstraat 116 A, NL – 1013 JV Amsterdam, Niederlande  
[www.empower-ls.com](http://www.empower-ls.com)

**ProChoix**

177, avenue Ledru-Rollin, F – 75011 Paris, Frankreich  
[www.prochoix.org](http://www.prochoix.org)

**Rutgers Nisso Groep**

Postbus 9022 oder Oudenoord 176-178, NL-3506 GA Utrecht,  
Niederlande  
[www.rng.nl](http://www.rng.nl)

**SchLAu NRW – Schwul Lesbische Aufklärung in NRW**

c/o Jugendnetzwerk Lambda NRW e. V., Wilhelmstraße 67,  
D – 52070 Aachen, Deutschland  
[www.schlau-nrw.de](http://www.schlau-nrw.de)

**Schorer Stichting**

Postbus 15830, NL – 1001 NH Amsterdam, Niederlande  
[www.schorer.nl](http://www.schorer.nl)

**Wiener Antidiskriminierungsstelle für Gleichgeschlechtliche  
Lebensweisen**

Friedrich Schmidt Platz 3, A – 1082 Wien, Österreich  
[www.queer.wien.at](http://www.queer.wien.at)

Diese Organisationen haben sich aus mehreren Gründen entschieden, bei dem TRIANGLE Projekt zusammenzuarbeiten: Bis heute sind Lesben, Schwule und Bisexuelle in Europa regelmäßig der Diskriminierung ausgesetzt. Viele Europäerinnen und Europäer betrachten es noch immer als „natürlich“ und als „gerechtfertigt“, Homosexuelle zu verachten, zu beschimpfen oder zu ignorieren. Europäische Gesellschaften betrachten es noch immer als selbstverständlich, dass „alle“ Menschen heterosexuell sind, und leugnen damit die Existenz von Lesben, Schwulen und Bisexuellen. Viele Gesetze und sonstige Bestimmungen sehen noch immer nicht gleiche Rechte für Heterosexuelle und Homosexuelle vor. Negative Haltungen und Verhaltensweisen stigmatisieren Lesben, Schwule und Bisexuelle noch immer in weiten Teilen Europas. Diese Formen der Diskriminierung haben einen erheblichen Einfluss auf den Alltag der betroffenen Menschen. In der Regel trauen sie sich nicht, sich in der Öffentlichkeit zu berühren, wie es Heterosexuelle selbstverständlich tun. In jeder sozialen Situation müssen sie Entscheidungen treffen, ob sie sagen, erklären oder leugnen, dass sie lesbisch, schwul oder bisexuell sind. Jede Entscheidung, offen mit der eigenen sexuellen Orientierung umzugehen, birgt Risiken und es besteht die Gefahr, gemieden zu werden, den Job zu verlieren, beschimpft oder eingeschüchtert oder sogar körperlich attackiert zu werden.

Die Partner des TRIANGLE Projekts stellen fest, dass sich einerseits die Situation von Homosexuellen verbessert, da das Bewusstsein in vielen Ländern und aufgrund von Maßnahmen zur Bekämpfung von Diskriminierung auf europäischer Ebene zunimmt. Auf der anderen Seite verändern sich jedoch gewisse Aspekte der Situation zum Negativen. Neue Ängste vor internationalem Terrorismus und Fundamentalismus nehmen zu und verstärken so bereits bestehende Feindlichkeiten gegenüber Fremden und dem Islam. Eine steigende Zuwanderung nach Europa hat zu zunehmend interkulturellen Gesellschaften geführt, und die Integration von neuen Bevölkerungsgruppen und neuen Ideen ist oftmals mit Problemen behaftet. Es gibt Spannungen zwischen ursprünglichen europäischen Bürgerinnen und Bürgern und Zugewanderten. Die immer noch recht junge Toleranz der Europäerinnen und Europäer gegenüber Homosexuellen wird von den Zugewanderten nicht immer geteilt. Gerade Menschen mit einer fundamentalistischen Denkweise haben große Probleme, Menschen zu akzeptieren, die offen mit ihrer Homosexualität umgehen. Konservative religiöse Führer aller Religionen erklären Homosexualität regelmäßig zu einer Bedrohung für die Gesellschaft, und manche junge Menschen betrachten dies als Legitimation für Respektlosigkeit oder sogar Gewalt gegen Homosexuelle. Diejenigen unter ihnen, die aus fundamentalistischen Gesellschaften stammen und selbst homosexuelle Gefühle haben, befinden sich zunehmend zwischen zwei Kulturen. Einige von ihnen kommen mit dieser Situation zurecht und empfinden sie sogar als Bereicherung. Andere aber fühlen sich weder in der lesbischen und schwulen Community zu Hause, noch fühlen sie sich in ihrer ursprünglichen kulturellen Gemeinschaft wohl. Daher müssen sich europäische interkulturelle Gesellschaften mit einigen schwierigen Problemen in Bezug auf Homosexualität, Lebensformen, Religion und Kultur auseinandersetzen. Diese Probleme werden am deutlichsten im Bildungs- und Erziehungswesen sowie in der psychosozialen Beratung sichtbar. Als Antwort darauf stellen die Partner des TRIANGLE Projekts bewährte Methoden zusammen, um die in diesen Bereichen arbeitenden Fachleute ganz konkret zu unterstützen.



### **Wer sind die Autorinnen und Autoren dieses Handbuchs?**

Die Autorinnen und Autoren dieses Handbuchs kommen aus den genannten Partnerorganisationen, sie stammen also aus verschiedenen Institutionen und Ländern. Sie sind Expertinnen und Experten in der Antidiskriminierungsarbeit, Sexualerziehung, Beratung, Interkulturellen Erziehung sowie sexualwissenschaftlichen Forschung und vertreten sowohl staatliche und kommunale Stellen als auch NGOs.

**Dr. Pascal Belling** ist Literaturwissenschaftler und arbeitet seit 1997 im Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen unter anderem im Bereich Gleichgeschlechtliche Lebensweisen.

**Flora Bolter** ist Sozialwissenschaftlerin und ist seit drei Jahren Redakteurin bei ProChoix, einer anti-rassistischen und anti-sexistischen französischen Zeitschrift.

**Peter Dankmeijer** ist Koordinator von Empowerment Lifestyle Services in den Niederlanden, einer Agentur, die Schulen in Diversity-Fragen berät. Er entwickelt Unterrichtsreihen, Informationsmaterial für Pädagoginnen und Pädagogen und er berät Schulen bei der Entwicklung von emanzipatorischen Programmen.

**Martin Enders** ist Diplom-Pädagoge und seit 1999 in der Beratungsarbeit im KCM Schwulenzentrum Münster tätig. Seit 2002 ist er Sprecher von SchLAu NRW und Leiter des schwul-lesbischen Aufklärungsprojekts „andersrum aufgeklärt“ in Münster.

**Margherita Graglia** ist Psychologin und verantwortlich für psychologische Beratungseinrichtungen für Lesben und Schwule in Reggio Emilia, Italien. Sie arbeitet als Trainerin und Beraterin in verschiedenen Projekten im Bereich Diversity und Erziehung.

**Karen Kraan** ist Pädagogin, spezialisiert auf Lern- und Verhaltensprobleme. Sie arbeitet bei der Schorer-Stiftung, Amsterdam, als Programmkoordinatorin, Trainerin, Entwicklerin von Aufklärungsmaterial und Beraterin im Bereich STD/HIV, sexuelle Identität und Diversität.

**Adriana Stern** ist Kinder- und Jugendbuchautorin und hat die Geschichten dieses Handbuchs geschrieben. Schwerpunkte ihres Schreibens sind: jüdisches Leben in der BRD heute, Menschenrechtsverletzungen an Kindern, Antisemitismus, Rassismus und Homosexualität. Sie veröffentlicht seit 1993. Ihr neuester Jugendroman heißt „Pias Labyrinth“.

**Dr. Stefan Timmermanns** ist Erziehungswissenschaftler und Sexualpädagoge. Er ist Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Sexualpädagogik (GSP) und koordinierte das Projekt TRIANGLE.

**Mag. Wolfgang Wilhelm** ist Antidiskriminierungsbeauftragter der Stadt Wien, war langjährig in der Prävention, Beratung und Forschung im Aids- und Behindertenbereich tätig und macht theaterpädagogische Arbeit mit Jugendlichen. Er ist selbstständiger Mediator, Trainer, Supervisor und Coach.

Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Projektes wurde von Rutgers Nisso Groep ausgeführt:

**Dr. Floor Bakker** ist Wissenschaftlerin bei Rutgers Nisso Groep. Ihre Spezialgebiete sind Homosexualität, Sexualerziehung und STD/HIV-Prävention.

**Dr. Ine Vanwesenbeeck** leitet die Forschungsabteilung von Rutgers Nisso Groep. Sie ist Expertin im Bereich wissenschaftlicher Forschung und deren Management und im Bereich Gesundheit mit Schwerpunkt auf Sexualität und Fortpflanzung.

## Danke!

Wir möchten uns bei all denjenigen bedanken, die in den verschiedenen Ländern und auf verschiedenste Weise zu unserem Handbuch beigetragen haben. Unser Dank gilt Markus Chmielorz und Jürgen Wenke von der Rosa Strippe e. V. Bochum für die Beratungsmethoden in Kapitel 2 und 6 sowie Gea Zijlstra für ihre wunderbaren Kommentare zu Kapitel 9. Besonderer Dank geht an Prof. Dr. Georg Auernheimer (Universität Köln) und Prof. Dr. Uwe Sielert (Universität Kiel) für ihre Gutachten. Herzlich bedanken wir uns ferner bei Lela Lähnemann, Lüder Tietz und Thomas Kugler für ihre ausführlichen Feedbacks, bei Mike Breitbart, Soizick Jaffré, Monica Luci und Christoph Singelstein für ihre Beratung bezüglich der Kapitel 8 und 9, bei Hans-Georg Bongarts für seine Übersetzungshilfen, bei Sabine Popp sowie bei Jörg Hawlitzeck und Susanne Igen für das Verfassen der Protokolle und das Lektorat.

Wir danken den folgenden Personen für ihre Mitarbeit in den nationalen Fachbeiräten: Yasar Aksen (Aids Hilfe Essen), Vivian Becker (Caritas Düsseldorf), Ursula Böskens (Landesinstitut für Schule, Soest), Anne Broden (IDA NRW), Elisabeth Cinatl (Beratungsstelle Courage, Wien), Dimitria Clayton (Landeszentrum für Zuwanderung, Solingen), Holger Erb (ProFamilia LV NRW), Marion Gebhart (Frauenbüro der Stadt Wien), Friedhelm Güthoff (Deutscher Kinderschutzbund NRW), Christine Hahn (Pädagogische Akademie des Bundes in Wien), Andreas Hamerski (Psychologischer Dienst der Stadt Krefeld), Angelika Hinz-Loske (Siebengebirgs-Gymnasium, Königswinter), Friedrun Huemer (Stadtschulrat für Wien), Hanne Hufschmidt (Europaschule Bornheim), Folke Keden-Obrikat (Evangelischer Kirchenkreis Aachen), Jörg Klein (Hauptschule Kogelshäuserstraße, Stolberg), Angelika Langenohl-Weyer (RAA Hamm), Elisabeth Mrotzek (Landesinstitut für Schule, Soest), Christoph Natschläger (ORF, 147-Rat auf Draht), Margot Ortbach (Liebfrauen-Realschule, Nottuln), Erdmute Rehwald (GEW NRW), Meral Renz (AWO, Bundesverband), Karl-Georg Rinkleff (Aids Hilfe Aachen), Joop Roeland (Seelsorge für gleichgeschlechtlich Empfindende der Erzdiözese Wien), Manfred Scherzer (Kaiserin Elisabeth Spital der Stadt Wien), Heinz Soremsky (VIA Bundesverband), Gertraud Steiner (Kooperative Informatik Mittelschule Wien 12), Julia Wältring (BDKJ Aachen), Herr Williams (Evangelische Jugendberatungsstelle Neuss), Jürgen Zimmermann-Höreth (Familienberatung Köln).

Ebenso bedanken wir uns herzlich bei allen Personen, die sich an der Bedarfserhebung und der Evaluation des Handbuches beteiligt haben.



## **Wie benutze ich dieses Handbuch?**

Das Handbuch besteht aus verschiedenen Themenkarten und diesem Heft, in dem Sie die Einleitung, den Theorieteil, einen Anhang mit Glossar, Adressen und weiterführende Literatur finden. In den Karten können Sie detailliertere Informationen zu bestimmten Teilaspekten von Homosexualität und dem Leben von Lesben, Schwulen und Bisexuellen finden. Die einzelnen Kapitel sind in zwei Teile geteilt, von denen sich einer speziell an Lehrerinnen/Lehrer sowie Jugendarbeiterinnen/-arbeiter und der andere gezielt an Fachleute in der Beratung richtet. Zur Vertiefung des jeweiligen Themas kann es sinnvoll sein, beide Teile zu lesen. Einerseits spiegelt dieser Ansatz den Unterschied zwischen Erziehung und Beratung wider, während er auf der anderen Seite die Überschneidung, nämlich Beratung im sexualpädagogischen Kontext, berücksichtigt. Er entspricht auch der momentanen Situation von Erziehenden und Beratenden in Schule und Jugendhilfe. In der praktischen Arbeit mit Jugendlichen an verschiedenen pädagogischen Orten gehen beide Bereiche ineinander über. Beide Berufe verlangen spezielle Kompetenzen, z.B. wird eine Beraterin oder ein Berater kompetenter sein, um langfristig individuelle Begleitung zu leisten, wohingegen Erziehende besser dazu geeignet scheinen, das Thema Homosexualität im Kontext von Gruppenprozessen zu betrachten und es mit Hilfe von Diskussionen und ihrer erzieherischen Tätigkeit anzugehen.

### **Die Themenkarten**

Jedes Kapitel in diesem Handbuch wird als eine Themenkarte präsentiert. Diese Form soll der Leserin/ dem Leser helfen, sich innerhalb eines unbekanntes oder wenig bekannten Sujets zurechtzufinden. Die Themen des Handbuches werden zwar in einer bestimmten Reihenfolge präsentiert. Sie als Leserin oder Leser können allerdings entscheiden, wo Sie anfangen möchten. Leserinnen und Leser, die das Handbuch von Anfang bis Ende lesen, werden feststellen, dass sich einige Informationen wiederholen.

### **Die Geschichten**

Geschichten spielen in unserem Leben eine wichtige Rolle. Bereits in der frühen Kindheit haben wir alle Freude an Geschichten oder Märchen. Im Theater, im Kino, in den Klatschkolumnen der Zeitungen, fast überall werden Geschichten über das Leben verschiedener Menschen, ihr Glück und ihr Unglück erzählt. Vielleicht haben wir deshalb eine solche Vorliebe für Geschichten, weil sie uns in so persönlicher und intimer Weise berühren. Kinder werden plötzlich still und aufmerksam, wenn die Lehrerin/der Lehrer anfängt, eine Geschichte zu erzählen. Es scheint, als würden sie intuitiv hoffen, Antworten auf eigene wesentliche Fragen zu finden: woher komme ich, wohin gehe ich und was soll ich tun? Geschichten regen unsere Fantasie an, manchmal leiden wir mit den Handlungsfiguren mit, als würden wir selbst ihre Gefühle empfinden.

Das Handbuch macht sich diese empathische Wirkung von Geschichten zu Nutze, um für die Leserin/ den Leser einen tieferen Bezug zu den verschiedenen Themen herzustellen. Diskriminierung ist nicht nur ein Begriff, sondern für viele Menschen eine alltägliche Realität. Wir können uns oftmals keine Vorstellung davon machen, was eine Person erlebt, was sie fühlt oder wovon sie träumt. Das ändert sich jedoch, wenn wir diese Menschen ein Stück weit begleiten und die Welt mit ihren Augen sehen können. Wir fühlen mit ihnen und können ihre Probleme besser verstehen. Geschichten können bewirken, dass Menschen, die diskriminiert werden, uns nicht mehr so fremd und gleichgültig sind und dass wir sie aktiver in ihrer Forderung nach Respekt und Gleichbehandlung unterstützen.

Wenn Sie Lehrerin/Lehrer, Sozialpädagogin/Sozialpädagoge oder Beraterin/Berater sind, können Sie die Geschichten, oder zumindest einige von ihnen, als Ausgangspunkt für eine Diskussion mit den Jugendlichen über die verschiedenen Formen von Diskriminierung und deren Auswirkungen auf Menschen verwenden. Das ist der einfachste Weg, um über die verborgenen Ängste von Menschen zu sprechen, die oftmals der Grund für die Diskriminierung anderer sind. Die Bekämpfung von Diskriminierung besteht nicht nur darin, Empathie für die Benachteiligten zu empfinden, sondern zu einem großen Teil auch darin, mit dem eigenen Unbehagen umzugehen, wenn man bestimmten Normen unserer Gesellschaft nicht entspricht, sowie die Angst zu bewältigen, ausgeschlossen oder verletzt zu werden. Das ist keine einfache Aufgabe. Die Geschichten können der erste Zugang zu einem immer weiter wachsenden Verständnis des „Anderen“ und zu unseren eigenen verdrängten inneren Widersprüchen sein. Manchmal müssen wir auch lernen, Differenzen zu akzeptieren und auszuhalten! Bitte beachten Sie, dass die Geschichten, ihre Inhalte und Personen fiktiver Natur sind. Auch der in einigen Kapiteln auftauchende „TRIANGLE-Chat“ existiert nicht in Wirklichkeit.

## **Die Hintergrundinformationen**

In diesen Abschnitten erhalten Sie Basisinformationen zu dem übergeordneten Thema des Kapitels. Zunächst wird im Abschnitt mit der Überschrift „Ein Wort vorab“ eine Einführung in das Thema gegeben. Im Anschluss folgt der Abschnitt „Was Sie wissen sollten“, der eine kurze Darstellung der Probleme präsentiert, die auftreten können, wenn man sich im Kontext von Erziehung oder Beratung mit einem bestimmten Thema befasst. Der letzte Abschnitt, „Was Sie tun können“, präsentiert Ansätze zur Lösung der angesprochenen Probleme. Das Handbuch listet hierzu eine Vielzahl von Strategien auf, die im beruflichen und vielleicht auch im privaten Leben eingesetzt werden können.

## **Was hat das mit mir zu tun?**

Erziehung und Beratung zu einem speziellen Thema hängen stark von den persönlichen Ansichten, Erfahrungen und Werten einer Person ab, die diese in Bezug auf ein bestimmtes Thema hat. Es ist daher notwendig, dass Sie sich zunächst einmal mit sich selbst beschäftigen und Ihre eigenen Meinungen und Werte reflektieren, bevor Sie sich mit ihrer Zielgruppe befassen. Das Bewusstsein über persönliche Einstellungen zu Beziehung, Religion, Sexualität, Lebensformen, Kultur usw., sowie darüber, wie die eigenen Erfahrungen diese Einstellungen beeinflusst haben, ist für Sie als professionell Erziehende und Beratende von eminenter Bedeutung, besonders, um die Einstellungen und Erfahrungen junger Menschen zu respektieren. Die Fragen, die in diesem Abschnitt aufgeworfen werden, sollen Ihnen helfen, Ihre eigenen Ansichten kennen zu lernen. Wichtig dabei ist jedoch, dass Sie Ihre eigenen Erfahrungen nicht einfach auf andere übertragen oder generalisieren. Ihre persönliche Meinung hat einen erheblichen Einfluss, nicht nur auf die Art und Weise, ob und wie Sie ein Thema ansprechen, sondern auch auf Ihre Empfehlungen und Ratschläge. Der Umgang mit Erfahrungen oder Problemen von anderen kann aber auch Erinnerungen an Ihre eigenen Gefühle in einer vergleichbaren Situation wachrufen. Solche Erinnerungen können Ihren Unterricht oder Ihre Beratung unterschwellig, aber nachhaltig beeinflussen.

## Werkzeuge

...für Schule und Jugendarbeit

Methoden sind sehr wichtige Werkzeuge für die praktische Arbeit in der Erziehung. In diesem Handbuch sind Methoden als Anregung für die tägliche Arbeit integriert. Jede der Methoden wird einer bestimmten Struktur folgend vorgestellt. Zuerst wird das „Ziel“ der Methode kurz dargelegt. Dann wird der „Ablauf“ selbst beschrieben – hier können Sie lesen, wie die Übung durchgeführt werden kann. Schließlich wird unter „Zu beachten“ auf wichtige Details hingewiesen. Dieser Abschnitt soll Ihre Aufmerksamkeit auf bedeutsame Aspekte oder auf komplizierte Elemente der jeweiligen Methode richten.

Bevor Sie mit der Anwendung der Methoden in diesem Handbuch beginnen, möchten wir Sie auf folgende Aspekte hinweisen:

- Behandeln Sie ein so persönliches Thema wie sexuelle Orientierung nicht in nur einer Stunde, sondern versuchen Sie, die Diskussion auf mehrere Tage zu verteilen. Jugendliche brauchen Zeit, um neue Informationen zu verarbeiten, und sie sollten die Möglichkeit haben, in der nächsten Stunde Fragen zu stellen. Vielleicht können Sie mit Kolleginnen und Kollegen zusammenarbeiten, um eine Unterrichtsreihe zum Thema Liebe und Sexualität zu entwickeln. Versuchen Sie auch, das Thema Homosexualität innerhalb dieser Unterrichtsreihe und nicht separat zu behandeln. Wenn Sie über Liebe und Partnerschaft im Allgemeinen reden, können Sie auch Beispiele von gleichgeschlechtlicher Liebe und Beziehungen anführen.
  
- Arbeiten Sie mit den persönlichen Erfahrungen der Jugendlichen mit Lesben, Schwulen und Migrantinnen/Migranten. Was wissen sie über diese Themen? Welche Erfahrungen haben sie mit Migrantinnen/Migranten, Lesben, Schwulen oder Bisexuellen in ihren Familien/ihrer Umgebung gemacht?
  
- Unterschätzen Sie nicht das Wissen von Kindern oder Jugendlichen. Auch die jüngeren haben oftmals Zugang zu Fernsehen, Film und Internet und nehmen Informationen und Klischeebilder auf, die in diesen verbreitet werden. Daher ist ihr Wissen über Anderssein unvollständig. Kinder bauen sich Mythen auf, um ihre Wissenslücken zu füllen. Versuchen Sie, ihnen bei der Ordnung ihres fragmentarischen Wissens zu helfen, und bieten Sie ihnen neue und differenzierte Informationen, damit diese Mythen abgebaut werden können, die manchmal auch irrationale Ängste hervorrufen, wie z.B., dass man durch gegenseitiges Masturbieren oder durch das Berühren von gleichgeschlechtlichen Partnern lesbisch oder schwul werden könne.
  
- Ziehen Sie lesbische Expertinnen und schwule Experten hinzu, die an der Diskussion teilnehmen. In einigen Ländern gibt es ehrenamtliche Aufklärungsprojekte oder professionelle Sexualpädagoginnen und -pädagogen, die zur Vermittlung des Themas gleichgeschlechtliche Beziehungen und Lebensformen in die Klasse kommen (Kontaktadressen finden Sie im Anhang).

## Werkzeuge

...für den Gesundheits- und Beratungsbereich

In diesem Abschnitt werden Vorschläge unterbreitet, die Ihnen dabei helfen sollen, einige spezielle Fragen von lesbischen, schwulen und bisexuellen Klientinnen/Klienten zu beantworten. Obwohl es viele wissenschaftliche Schulen und verschiedene Ansätze für Beratung gibt, haben alle ein gemeinsames Element, nämlich die Bedeutung der Beziehung zwischen Beraterin/Berater und Klientin/Klient. Um eine effektive Beziehung aufzubauen, die frei von persönlichen Vorurteilen ist, müssen Sie sich als Beraterin/Berater mit Ihrer eigenen Einstellung zu Homosexualität auseinandergesetzt haben. Sie sollten sich selbst einige Fragen gestellt haben, um sich über ihren eigenen Standpunkt bewusst zu werden und um der Klientin/dem Klienten keine negativen Botschaften zu vermitteln; das gilt insbesondere für die nonverbale Kommunikation. Vorurteile und Klischees sind unter Umständen schwer zu erkennen, selbst in Kontexten, wo Homosexualität nicht länger als Krankheit oder ein von der Norm abweichendes Verhalten erachtet wird. Sie sollten sich über folgende Fragen im Klaren sein, wobei es sich hier keinesfalls um eine erschöpfende Auflistung handelt:

- Schreiben Sie die Probleme einer Klientin/eines Klienten nicht automatisch seiner oder ihrer homosexuellen Orientierung zu.
- Denken Sie daran, dass die psychologischen Symptome einer Klientin/eines Klienten durch ihre/seine verinnerlichte Homophobie beeinflusst werden können.
- Seien Sie sich der möglichen Konsequenzen bewusst, wenn eine lesbische, schwule oder bisexuelle Person ihre Homosexualität z. B. gegenüber den Eltern oder am Arbeitsplatz offen legt.
- Seien Sie sich der Auswirkungen von Vorurteilen und Diskriminierung im täglichen Leben von Lesben, Schwulen und Bisexuellen bewusst.
- Denken Sie daran, dass auch der soziale Status als Migrantin oder Migrant Auswirkungen auf Lesben, Schwule und Bisexuelle aus ethnischen Minderheiten haben kann, denn diese können Diskriminierung sowohl aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit als auch aufgrund ihrer sexuellen Orientierung erfahren.

Ein weiterer Aspekt, den Sie berücksichtigen sollten, ist die westliche Sicht von Erwachsenwerden – was es bedeutet, wann es beginnt usw. Wenn eine junge Klientin oder ein junger Klient mit anderer ethnischer Herkunft gerade in ein westliches Land eingewandert ist, sollten Sie sich bemühen, die kulturellen Erwartungen und individuellen Bedürfnisse dieser Jugendlichen zu verstehen.

# Hintergrundinformationen

## Was ist sexuelle Identität und Orientierung?

In verschiedenen Kulturen und Ländern der Erde wird das Thema Sexualität unterschiedlich behandelt. Im Allgemeinen werden in der Sexualpädagogik unterschiedliche Funktionen von Sexualität unterschieden: Sexualität bereitet Lust, sie kann eine Beziehung vertiefen und dient dem Ausdruck intimer Kommunikation. Sexualität spielt in der Entwicklung unserer Identität eine wichtige Rolle, weil durch sexuelle Erfahrungen unsere Identität als Frau oder Mann bestätigt wird und wir im Gegenzug auch unser Gegenüber bestätigen. Sexualität ist ein wichtiger Motor für die Fortpflanzung, denn aus einer intimen sexuellen Beziehung kann ein Kind entstehen. Sie hat neben diesem fruchtbaren Aspekt auch einen inspirierenden und kann zu einer geistigen Befruchtung führen, aus der Projekte oder künstlerische Werke entstehen können. Die verschiedenen Funktionen der Sexualität können sowohl in Beziehungen zwischen zwei Frauen, zwei Männern oder zwischen einer Frau und einem Mann eine Rolle spielen.

Neben dem Alter, der ethnischen oder sozialen Herkunft und vielen anderen Aspekten trägt das Geschlecht eines Menschen sowie seine Sexualität ganz wesentlich zur Bildung seiner Identität bei. Die sexuelle Identität ist das grundlegende Selbstverständnis der Menschen davon, wer sie als geschlechtliche Wesen sind – wie sie sich selbst wahrnehmen und wie sie von anderen wahrgenommen werden wollen. Sie umfasst das biologische, das soziale und auch das psychische Geschlecht sowie die sexuelle Orientierung.

Das biologische Geschlecht meint: man ist rein physisch ein Junge/Mann oder ein Mädchen/eine Frau. Bei einer von 2000 Geburten ist eine eindeutige Definition des Geschlechts nicht möglich. In diesen Fällen spricht man von -> Intersexualität. Das psychische Geschlecht oder auch die Geschlechtsidentität bezeichnet die innere Überzeugung eines Menschen, entweder weiblich, männlich oder beides zugleich zu sein. -> Transgender z. B. betrachten sich selbst als nicht nur einem Geschlecht zugehörig. Das darf nicht mit -> Transsexuellen verwechselt werden, die fühlen, dass ihr Körper nicht das passende Geschlecht hat und daher ihr biologisches Geschlecht anpassen möchten.

Das soziale Geschlecht (englisch = gender) meint die Normen und Erwartungen, wie sich eine Frau bzw. ein Mann in einer bestimmten Kultur oder Gesellschaft zu verhalten hat. Solch ein nach Geschlechtern unterschiedenes Rollenverhalten hat Auswirkungen auf das Aussehen, auf Kleidung, Haartracht, etc., aber auch auf Körpersprache und Handlungsweisen, die von einer bestimmten Kultur als „weiblich“ oder „männlich“ definiert werden. Diskriminierung von Frauen betrifft fast immer ihr Verhalten bzw. Auftreten auf der Ebene des sozialen, nicht des biologischen Geschlechts.

Sexuelle Orientierung drückt aus, auf wen sich die Sexualität einer Person richtet, d.h. auf Frauen, Männer oder beide Geschlechter. Die Art und Weise, wie Menschen ihre sexuelle Orientierung wahrnehmen, ist ganz unterschiedlich und spiegelt ihre persönliche Identität wider. Die sexuelle Identität, das soziale Geschlecht und die sexuelle Orientierung sind keine statischen Konzepte, sondern können sich ändern. In allen Epochen und Kulturen dachten bzw. denken Menschen unterschiedlich darüber. In jeder Epoche gab es sowohl Frauen, die Frauen begehrt und Sexualität mit ihnen lebten, als auch Männer, die sich in Männer verliebten und mit ihnen intim verkehrten. Aber sie bezeichneten sich selbst meist nicht als „lesbisch“ oder „schwul“, weil es diese Worte und die ihnen zugrundeliegenden Konzepte erst seit relativ kurzer Zeit gibt.

Menschen aufgrund von ihren Sexualpartnern in hetero-, homo- oder bisexuell einzuteilen, ist Ausdruck der jeweiligen Kultur und daher künstlich, nicht „natürlich“ oder „gottgegeben“. Aus dieser Perspektive heraus ist es schwierig, genau zu definieren, wer hetero-, homo- oder bisexuell ist: Wenn eine Frau nach einer zwölfjährigen Beziehung mit einer anderen Frau einen Mann heiratet, war sie dann vorher lesbisch und ist jetzt plötzlich heterosexuell? Sollte ein verheirateter Mann, der regelmäßig in der Pubertät mit einem Freund masturbierte, als bisexuell bezeichnet werden? Sexualität ist viel mehr als „nur“ sexueller Verkehr oder ein Orgasmus. Das menschliche Begehren ist sehr vielschichtig: Jede Person hat ihre eigene Vorstellung von Liebe und Sexualität, und diese hängen stark von dem jeweiligen kulturellen Hintergrund, aber auch der Erziehung ab. Die eigenen sexuellen Phantasien können stark von den sexuellen Aktivitäten abweichen. Die persönliche Beurteilung dieser Aktivitäten und die Frage, ob sich jemand mit ihnen identifiziert, bzw. von der Gesellschaft als „lesbisch“, „schwul“, „hetero-“, oder „bisexuell“ definiert wird, variieren von einem Individuum zum nächsten und können nicht verallgemeinert werden.

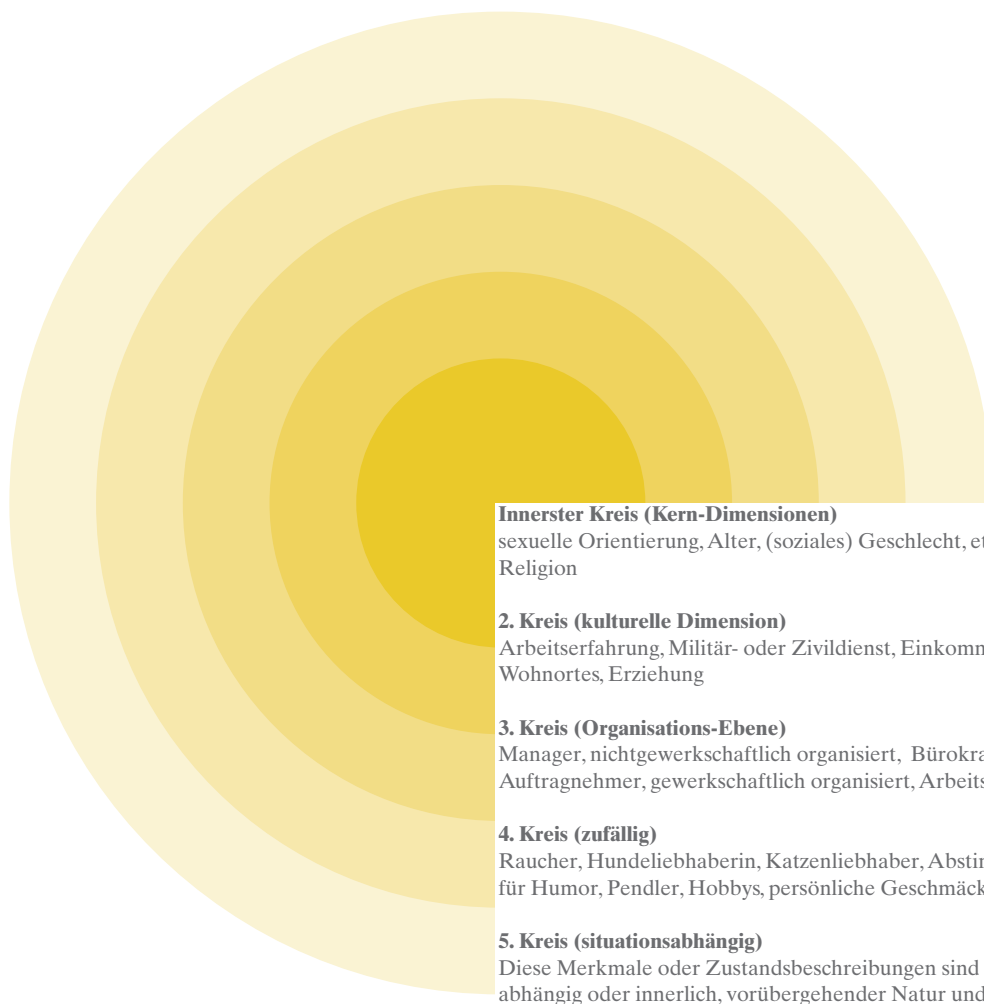
Die Klassifizierung in „hetero-“ oder „homosexuell“ wurde in den 1860er Jahren erfunden und diente teilweise zur Verurteilung gleichgeschlechtlichen Verhaltens. Die Tatsache, dass es ein Wort gab, das einen Unterschied im sexuellen Verhalten bezeichnete, machte es erst möglich, Heterosexualität als allgemeingültige Norm zu etablieren, die nun viel mehr Einfluss auf das individuelle Verhalten ausüben konnte als zuvor. Eine neue Spezies, „die/der Homosexuelle“, war entstanden. Über diesen Unterschied zu reden wurde ein wichtiges Instrument, um Macht über das Individuum auszuüben, um etwa Menschen wegen ihrer sexuellen Orientierung zu verdammen. Vom späten 19. Jahrhundert an gab es in verschiedenen westlichen Ländern einige Bewegungen, die für gleiche Rechte von Lesben, Bisexuellen und Schwulen eintraten. Heute hat sich die Art und Weise, wie Homosexualität in einigen Kulturen und Gesellschaften bewertet wird, positiv verändert. In einigen Ländern wie z. B. in Dänemark, den Niederlanden, Belgien, Frankreich oder Deutschland haben Lesben und Schwule gleiche oder nahezu gleiche Rechte wie Heterosexuelle, was aber leider nicht bedeutet, dass sie nicht mehr sozial diskriminiert werden.

Die öffentlichen Diskussionen über verschiedene sexuelle Orientierungen setzen junge Menschen unter Druck, eine eindeutige Wahl zu treffen, ob sie sich selbst als hetero- oder homosexuell bezeichnen. Dabei zeigt sich, dass besonders männliche Jugendliche heute häufiger homosexuelle Kontakte vermeiden, weil sie Angst davor haben, als schwul stigmatisiert zu werden. In diesem Handbuch wird vorwiegend nur von lesbischen und schwulen Jugendlichen die Rede sein, denn eine ausgeprägte bisexuelle Identität, wie sie Erwachsene für sich definieren, ist bei Jugendlichen selten vorhanden. In einer Lebensphase, in der sich die sexuelle Identität gerade erst herausbildet, ist es auch nicht unproblematisch, von lesbischen und schwulen Jugendlichen zu sprechen, denn es suggeriert, dass sich diese selbst bereits als solche verstehen oder gar definieren. Insofern wäre die Formulierung „Jugendliche, die (auch) gleichgeschlechtliche Gefühle empfinden“ inhaltlich am genauesten. Aus sprachlichen Gründen und, um die Existenz junger Lesben und Schwuler, die sich auch so wahrnehmen und bezeichnen, klar zu benennen, wird im Text die Bezeichnung „lesbische und schwule Jugendliche“ gewählt.

Neuere Studien legen nahe, dass, obwohl die meisten Menschen zumindest homoerotische Gedanken und Träume haben, nur eine Minderheit es wagt, diese Phantasien auch tatsächlich auszuleben. Die heutigen westlichen Kulturen und Gesellschaften zwingen uns, uns selbst entweder als hetero- oder homosexuell zu definieren. Bisexuelle werden nicht immer als eigene Kategorie gesehen. Ein Grund dafür ist, dass es viele Menschen als sehr schwierig empfinden, ein Leben jenseits aller Kategorien und die damit verbundene Unsicherheit zu ertragen. Ein anderer Grund ist, dass homosexuelle Kontakte immer noch von vielen Menschen verachtet werden, und die Vorstellung, selber solche Erlebnisse angenehm zu finden, Angst auslöst – vor allem bei jungen Menschen, die sich ihrer sexuellen Orientierung noch nicht sicher sind.

Genauso wie die Geschlechtsidentität, das soziale Geschlecht und die sexuelle Orientierung, ist auch die ethnische Identität zusammengesetzt aus einer Vielzahl von Komponenten. Das gegenwärtige Verständnis von der Identität einer Person geht nicht von einem statischen, sondern von einem vorläufigen biographischen Entwurf aus, der sich mit der Zeit verändert, auch wenn einzelne Aspekte gleich bleiben können. Eine Identität aufzubauen ist nicht nur eine individuelle Leistung, wir alle nutzen mehr oder weniger traditionelle Beispiele und Rollenmuster, um uns zu orientieren und eine Identität zu formen, die zu uns passt. Identitäten haben Patchworkcharakter, weil sie aus verschiedenen Faktoren bestehen. Aus diesem Blickwinkel heraus ist es nicht möglich, von einer Wesenseigenschaft (Essenz) z. B. des „Belgiers“, der „Muslimin“, des „Arbeiters“ oder der „Lesbe“ zu sprechen, weil eine Persönlichkeit nicht nur von ausschließlich einem Aspekt, sondern von mehreren gleichzeitig bestimmt wird (siehe Abbildung). Dies ist vergleichbar dem Konzept der „Kultur“, die heute nicht mehr als statisches, homogenes, hermetisches und geschlossenes System betrachtet wird. Es gibt Anzeichen dafür, dass auch die sexuelle Orientierung flexibler ist als viele von uns denken mögen.

## Diversity – Dimensionen der Vielfalt



## **Was ist Diskriminierung?**

Diskriminierung ist, wenn eine Person oder eine Gruppe ohne sachlich gerechtfertigten Grund anders behandelt wird als andere. -> Diskriminierung wirkt auf verschiedenen Ebenen: sozial und strukturell. Soziale Diskriminierung beschreibt die ungleiche Behandlung von Menschen untereinander. Strukturelle Diskriminierung ist die ungleiche Behandlung von Menschen in strukturellen Regelungen wie Gesetzen. Ein Beispiel wäre hier das Erlassen von Gesetzen, die keine oder nur eine geringere Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften vorsehen.

### **Sexuelle Orientierung im Vergleich zu anderen Gründen der Diskriminierung**

Diskriminierte Menschen werden mit einem so genannten Stigma belegt und von der Gesellschaft schlechter behandelt, weil diese ihnen gleiche Rechte und Respekt verwehrt. Solche Stigmata sind z. B. Geschlecht, ethnische Herkunft, Religion, Alter, sexuelle Orientierung und Identität oder Behinderung. Sexuelle Orientierung und Religion stechen innerhalb dieser Aufzählung hervor, weil sie nicht auf den ersten Blick sichtbar sein müssen. Eine Person, die sich vom selben Geschlecht angezogen fühlt, muss dies erst zeigen, um das Stigma sichtbar zu machen. Daraus folgt, dass Lesben und Schwule Diskriminierung verhindern können, indem sie ihre Gefühle verstecken. Dies unterscheidet Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung von Diskriminierung aufgrund der ethnischen Herkunft, die wegen der Hautfarbe, Sprache oder anderer Merkmale oftmals nicht verborgen werden kann.

Negative gesellschaftliche Einstellungen gegenüber sichtbarer Homosexualität hängt bis zu einem gewissen Grad mit der generellen Unsichtbarkeit von Homosexualität gerade auch im Alltag zusammen. Viele Lesben, Schwule und Bisexuelle versuchen negative Reaktionen dadurch zu vermeiden, dass sie sich den heteronormativen Erwartungen gemäß verhalten, bzw. sie versuchen sich so zu verhalten wie Heterosexuelle; das nennt man „straight acting“. Heterosexuelle fördern dieses Verhalten, indem sie das Schweigen über Homosexualität aufrechterhalten oder sie gänzlich tabuisieren. Viele lesbische oder schwule Paare trauen sich aus Furcht vor negativen Reaktionen nicht immer, anderen von ihrer Partnerschaft zu erzählen oder sie nach außen z. B. durch Händchenhalten zu zeigen. Am Arbeitsplatz kann dies sogar zu Mobbing und Kündigung und in der Familie zum Abbruch des Kontakts führen. Mit einer solchen Angst zu leben, stellt für Lesben und Schwule eine große Belastung dar und kann sich auch auf ihre Beziehungen negativ auswirken.

Wie Lesben und Schwule haben auch Migrantinnen und Migranten mit Vorurteilen zu kämpfen, weil sie in den Augen der Mehrheitskultur von Normen und Konventionen abweichen. Lesben und Schwule gelten bei nicht wenigen als unwillens, eine dauerhafte Beziehung zu führen, als sexfixiert und unfähig, Kinder zu erziehen. Bestimmten ethnischen Gruppen werden pauschal kriminelle Eigenschaften oder Ausnutzung der Mehrheitsgesellschaft vorgeworfen. Solche Klischees können für Angehörige beider Gruppen zur Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt oder beim Aufbau sozialer Kontakte führen. Sind bei Personen anderer ethnischer Herkunft eher Unterschiede bzgl. ihrer Kultur (z. B. die Essgewohnheiten) oder Kleidung (z. B. das Kopftuch) Grund für deren Benachteiligung, so ist es bei Lesben und Schwulen das Abweichen bei der Wahl einer Partnerin/eines Partners. Migrantinnen und Migranten, die Personen des gleichen Geschlechts lieben und/oder mit ihnen Sex haben, leiden häufig unter mehrfacher Diskriminierung. Einerseits hegen nicht wenige Lesben und Schwule Vorurteile gegen sie, andererseits unterstützen ihre Angehörigen sie nicht genügend auf ihrem Lebensweg, weil sie meinen, dass Homosexualität sich nicht mit ihrer Tradition, Kultur oder Religion vereinen lässt.



## Wie funktioniert Diskriminierung?

Um diese Frage zu beantworten, müssen zunächst einige Konzepte und Begriffe erklärt werden, die für das Verständnis von Diskriminierung essentiell sind. Dieses Handbuch konzentriert sich dabei vor allem auf den psychosozialen Prozess der Diskriminierung.

### **Rassismus**

Rassismus ist ein ideologischer, struktureller und historischer Prozess, durch den es der Bevölkerung einer bestimmten Abstammung (z. B. mit weißer Hautfarbe) möglich ist, zum eigenen Nutzen, jedoch zum Nachteil einer anderen Bevölkerungsgruppe (z. B. Nicht-Weiße), die Mechanismen des sozialen Auf- und Abstiegs zu kontrollieren. Unterschiede wie zum Beispiel Hautfarbe, ethnische Herkunft oder nicht-westliche Nationalität werden benutzt, um Entscheidungen durchzusetzen, die dazu beitragen, die Privilegien einer meist als „weiß“ bezeichneten Bevölkerung zu erhalten.

Die „Erklärung der Vereinten Nationen zur Ächtung aller Formen rassistischer Diskriminierung“ aus der Verlautbarung der Erklärung der Menschenrechte sagt deutlich, dass Diskriminierung zwischen Menschen auf Grund der Rasse, Hautfarbe oder ethnischen Herkunft eine Verletzung der menschlichen Würde, der Menschenrechte und grundlegenden Freiheiten darstellt und daher zu verurteilen ist. Es erscheint fragwürdig, ob Angehörige von Minderheiten, die Vorurteile gegen Angehörige der Mehrheitskultur hegen, in deren Land sie leben, „rassistisch“ sind, weil dieses Denken nicht die gleichen Konsequenzen bzgl. der Verteilung von Privilegien und Macht hat. Ferner kann zwischen Alltags- und institutionellem Rassismus unterschieden werden, etwa der Benachteiligung auf dem Wohnungsmarkt aufgrund von Gruppenmerkmalen oder durch bestehende Gesetze auf dem Arbeitsmarkt. Wie in den folgenden Definitionen deutlich wird, befinden sich Lesben und Schwule in einem ganz ähnlichen Verhältnis zur „Dominanzkultur“.

### **Homophobie und „Homonegativität“**

Homophobie kann als Aversion oder Intoleranz bzgl. Homosexualität und Homosexuellen sowie deren Lebensweisen oder Kultur definiert werden. Einige Forscherinnen und Forscher sehen sie als eine irrationale Sorge, weil es keine objektiven Gründe dafür gibt, vor Lesben oder Schwulen und ihren Lebensweisen Angst zu haben. Diese vorurteilsbehafteten Gefühle stärken Mythen, Stereotypen, Diskriminierung und Gewalt gegen Menschen, die bi- oder homosexuell sind. Lesben, Schwule und Bisexuelle, die in einer homophoben Gesellschaft aufwachsen, verinnerlichen diese negativen Stereotypen und entwickeln bis zu einem gewissen Grad ein schwaches Selbstbewusstsein und manchmal sogar Selbsthass. Dies wird als „internalisierte Homophobie“ bezeichnet.

Einige kritische Stimmen haben festgestellt, dass der Begriff Homophobie problematisch sein kann. Zum einen versuchen Menschen mit einer klassischen Phobie wie Klaustrophobie oder Arachnophobie, die Angst auslösenden Objekte zu meiden. Menschen, die feindliche Reaktionen gegenüber Lesben und Schwulen ausdrücken, weisen die physiologischen Reaktionen, die üblicherweise von Phobien ausgelöst werden, jedoch nicht auf. Im Gegenteil: Homophobe Menschen beschäftigen sich manchmal in exzessiver Weise mit Homosexualität und versuchen, sie zu bekämpfen. Zum anderen impliziert der Gebrauch des Begriffs Homophobie, dass anti-lesbische und anti-schwule Vorurteile eine individuelle und klinische Angelegenheit sind. Dies ist jedoch, ebenso wie bei Rassismus, nicht der Fall. Vielmehr ist Homophobie ein gesellschaftliches Phänomen, das seinen Ursprung in kulturellen Ideologien und in der Beziehung zwischen Gruppen hat. Diskriminierung von Homosexuellen tritt nicht in der klinischen Form einer Phobie auf, weswegen in den Sozialwissenschaften heutzutage von einigen die Begriffe „Homonegativität“ oder „sexuelle Vorurteile“ bevorzugt werden. Diese Begriffe beziehen sich auf die gesamte Bandbreite negativer Gefühle, Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Homosexuellen. Da der Begriff Homophobie allgemein aber bekannter ist, wird er in diesem Handbuch auch in der Bedeutung des Begriffes „Homonegativität“ benutzt.

## **Heteronormativität**

Bei diesem Konzept geht es um Werte und Normen. Beide Kategorien sind analytisch unterscheidbar, doch bilden sie ein verflochtenes Rahmenwerk von Ideen, wie Menschen funktionieren und sich verhalten sollten. Was das Thema sexuelle Orientierungen betrifft, erwarten die meisten Menschen, dass jede bzw. jeder heterosexuell ist. Was das Geschlecht betrifft, so erwarten die meisten Menschen, dass jede bzw. jeder entweder Mann oder Frau ist und sich gemäß den definierten geschlechtsspezifischen Rollenmustern verhält. Wird diesen Rollenmustern nicht entsprochen, können Menschen darauf mit Unsicherheit reagieren, die in weiterer Folge zu negativem und diskriminierendem Verhalten führen, was -> Transgender besonders oft erleben.

Die meisten Menschen bewerten „männliche“ Eigenschaften unbewusst höher als „weibliche“. Das heißt, dass Männer, die „weibliche“ Eigenschaften zeigen, als Frauen betrachtet und in vielen Gesellschaften dafür verachtet werden, dass sie freiwillig ihre Machtposition aufgeben. Lesbische Frauen werden oft als so bedeutungslos betrachtet, dass sie kaum wahrgenommen werden. Sie leiden unter mehrfacher Diskriminierung: als Frau und als Lesbe. Diese Beispiele verdeutlichen die Verbindung zwischen Heteronormativität, Diskriminierung von Lesben und Schwulen und Sexismus. Sie zeigen, wie soziale Normen und Werte zusammenwirken und dazu beitragen, das Verhalten eines Individuums durch Ausgrenzung und Diskriminierung zu beeinflussen. Auch Heterosexuellen erwachsen Nachteile aus der Heteronormativität. Sie werden ebenfalls auf ein typisches Rollenverhalten festgelegt. Dies kann zu Konflikten bei der Aufgabenverteilung in einer Partnerschaft führen, z. B. zwischen Haushalt und Erwerbsarbeit. Durch den Druck, der „Norm“ entsprechen zu müssen, können nicht alle Persönlichkeitsanteile frei entfaltet werden. Besonders Männer haben seltener enge Freundschaften zu anderen Männern und scheuen den Körperkontakt mit diesen, um nicht als weich oder gar schwul zu gelten.

Hinsichtlich des Themas Beziehung hoffen die meisten Menschen, eine romantische, dauerhafte, monogame Beziehung und eine Familie zu finden. In den seltensten Fällen praktizieren sie Sexualität ausschließlich um Kinder zu zeugen. Viele Menschen stehen Verhaltensweisen oder Ideen, die sich zu sehr von denen ihrer Bezugsgruppe oder Kultur unterscheiden, ängstlich und daher ablehnend gegenüber. Sie prangern Verhaltensweisen an, von denen sie meinen, dass sie zu weit gingen und bemühen sich, derartig „abweichendes“ Verhalten so gut wie möglich zu vertuschen.

Hier wird die Verbindung zwischen Heteronormativität und Homophobie offensichtlich: Homophobie ist auch Teil einer sozialen und ideologischen Perspektive, die spezielle Formen von Rollenverhalten fördert und zugleich Normen für Beziehungen und soziale Organisation unterstützt. Dieser Zusammenhang wird auch als Norm der Heterosexualität bezeichnet, weil sie die traditionelle heterosexuelle Beziehung als einzig gültige Lebensform vorschreibt. Menschen haben das Bedürfnis nach innerer Kohärenz und sozialer Anerkennung. Dass Menschen sich unsicher fühlen, was die Aufrechterhaltung ihrer gesellschaftlichen Identität und ihres sozialen Status angeht, kann eine wichtige Ursache für Intoleranz sein. Diese Unsicherheit kann dazu führen, dass man zu hartnäckig an starren Konzepten von Identität und den damit verbundenen Normen festhält. Um sich selbst und anderen zu versichern, dass die eigene Identität die am höchsten geschätzte ist, neigen viele dazu, andere Menschen, die sich nicht konform verhalten, zu „bestrafen“. Sie projizieren dann alle gesellschaftlich nicht akzeptierten oder bei sich selbst nicht gemochten Verhaltensweisen und Eigenschaften auf diejenigen, die sie als „anders“ wahrnehmen. Viele aktuelle ethnische Spannungen lassen sich ebenfalls auf diese Weise erklären.

## Formen von Homophobie

Negatives oder diskriminierendes Verhalten erscheint in Abstufungen:

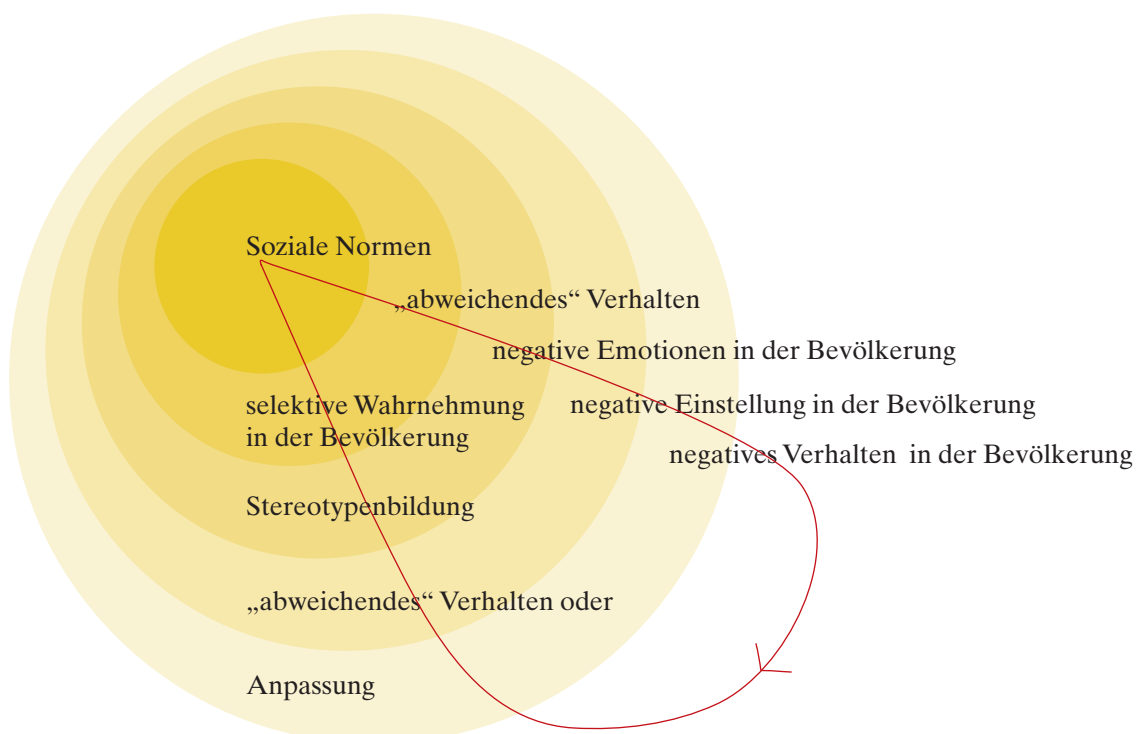
- Soziale Distanzierung und Ausgrenzung
- Verweigerung von Rechten
- Schikanieren, Mobbing
- Bedrohendes Verhalten, z. B. Erpressung
- Gewalt

Soziale Distanzierung und Mobbing sind die Formen von Diskriminierung, die Lesben und Schwule am häufigsten im Alltag erleben. Gewalt ist die schlimmste Form der Diskriminierung. Manchmal werden Homosexuelle zusammengeschlagen, ihr Besitz beschädigt oder die Räume ihrer Institutionen oder Treffpunkte zerstört.

## Ein Teufelskreis, der Homophobie und Rassismus verstärkt

Diskriminierung kann als Teufelskreis von Ereignissen gesehen werden. Wenn das Verhalten einer Person von dem abweicht, was ideologisch als „normal“ betrachtet wird, entsteht Unsicherheit oder Angst. Ein erstes, nicht näher bestimmtes *Gefühl* kann zu einer negativen *Einstellung* führen, diese ihrerseits zu negativem *Verhalten*. Viele Lesben, Schwule und Bisexuelle versuchen, solche Diskriminierung zu verhindern, indem sie sich anpassen oder indem sie vorgeben, heterosexuell zu sein. So werden sie als Homosexuelle „unsichtbar“ und jene Lesben und Schwule, die ihre Homosexualität offen leben, sind die einzig sichtbaren. Natürlich stechen diejenigen am meisten hervor, die von den traditionellen heteronormativen Erwartungen am stärksten abweichen. Das erzwungene „angepasste“ Verhalten führt zu selektiven Bildern von Homosexualität und dies trägt dazu bei, das Verhalten aller Homosexuellen als „abweichend“ wahrzunehmen. So entstehen wieder negative Gefühle, mit denen der Teufelskreis aufs Neue beginnt. Weil die Bilder immer stärker als Abweichung wahrgenommen werden, entstehen auch mehr Ressentiments und Ängste, und so steigt wiederum die Wahrscheinlichkeit, dass negative Einstellungen und Verhaltensweisen auch zunehmen (siehe Abbildung „Der Teufelskreis der Diskriminierung“). Der psychosoziale Prozess der Diskriminierung kann daher als Teufelskreis betrachtet werden, der dazu neigt, sich selbst zu verstärken. Auch wenn Migrantinnen und Migranten oft als solche erkannt werden, können die Bilder, die mit ihnen assoziiert werden, zum Teil auf ähnliche Weise erklärt werden.

## Der Teufelskreis der Diskriminierung



Wenn Intoleranz im Festhalten an starren Identitätskonzepten und den damit verbundenen Normen verwurzelt ist, könnte die Unterstützung der Ausbildung und Förderung von „flexiblen“ Identitäten eine effektive Gegenmaßnahme darstellen. Menschen mit flexiblen Identitäten haben im Gegensatz zu denjenigen mit starren Identitäten eine größere Bereitschaft, ihr Verhalten und ihre Lebensform zu ändern und können besser auf neue Bedürfnisse und Umstände reagieren. Solche Menschen fühlen sich sicher, da sie wissen, dass ihre Selbstachtung und ihr Glück nicht von den Normen anderer abhängen. Wechselnde Lebensumstände sind für sie interessant und stellen nicht notwendigerweise eine Bedrohung dar.

Es müssen sichere Bedingungen geschaffen werden, damit flexible Identitäten existieren können. Das erfordert eine ausdrückliche Definition dessen, wie Menschen miteinander, mit Unterschieden und Vielfalt umgehen wollen, wie sie Dingen begegnen wollen, die ihnen Angst machen können, und was sie brauchen, um ein Gefühl der Sicherheit zu empfinden.

## **Wie kann man Diskriminierung bekämpfen?**

### **Ziele definieren**

Zunächst ist es wichtig, sich zu fragen, welche Ergebnisse erreicht werden sollen. Im Allgemeinen können zwei Ziele formuliert werden, die hinsichtlich der Behandlung des Themas Homosexualität in Erziehung und Beratung von Bedeutung sind. Das erste Ziel betrifft den „durchschnittlichen“ Teenager und könnte einfach mit dem Schlagwort „weniger Diskriminierung unter Heranwachsenden“ umschrieben werden. Das zweite Ziel richtet sich eher an diejenigen Jugendlichen, die selbst lesbische, schwule oder bisexuelle Gefühle haben. Hier besteht das Ziel darin, den jungen Leuten zu helfen, ihre Gefühle zu akzeptieren und diesen Gefühlen einen Platz in ihrem Leben einzuräumen, der mit der sozialen und persönlichen Situation der Jugendlichen vereinbar ist.

Diese Ziele sind sehr allgemein und es lässt sich schwer nachprüfen, ob und inwieweit sie erreicht werden. Betrachten Sie bitte die folgenden Fragen:

- Wenn ein Ziel darin besteht, die Akzeptanz des eigenen Ich zu stärken, was ist dann genau darunter zu verstehen? Dass Teenager offener mit ihren Gefühlen umgehen sollen? Oder könnte auch etwas anderes damit gemeint sein?
- Heißt das Ziel tolerant gegenüber „normalen“ und „unauffälligen“ Homosexuellen zu sein oder schließt es die Akzeptanz gegenüber *allen* Arten schwuler und lesbischer Lebensformen ein?
- Wenn das Ziel mit „weniger Diskriminierung“ definiert wurde, welche Einstellungen oder Verhaltensweisen sind dann konkret gemeint?
- Soll das Ziel erreicht werden, dass Teenager nach dem Unterricht aufhören, Homosexuelle zu beschimpfen oder dass die Jugendlichen anschließend der „eingetragenen Lebenspartnerschaft“ zustimmen?

Diese Zielsetzungen sind sehr unterschiedlich und einige darunter können im schulischen Kontext auch nicht vollständig umgesetzt werden.

### **Maßnahmen gegen Diskriminierung**

Der Kampf gegen Intoleranz sollte auf allen Ebenen des beschriebenen Teufelskreises geführt werden. In diesem Handbuch liegt der Schwerpunkt darauf, was Sie in ihrer Klasse oder in Ihren Beratungssitzungen tun können:

- Es hilft, Alternativen zu den heteronormativen sozialen Normen zu diskutieren, soziale Normen in Frage zu stellen, wenn sie störend sind, und stereotypes Denken zu entlarven.
- In persönlichen Kontakten ist es möglich, zu lernen, mit negativen Emotionen umzugehen, vor allem dann, wenn Angst und Zorn als Teil dieser Emotionen erkannt werden. Für Mitglieder von benachteiligten Gruppen ist dies oftmals besonders schwierig, da sie das Gefühl haben können, dem „Feind“ gegenüber treten zu müssen. Wenn sie dann noch aufgefordert werden, Verständnis für die Ängste und den Zorn von intoleranten Menschen aufzubringen, stellt das eine hohe Anforderung an sie dar.
- Für Gruppenarbeit und mediale Arbeit ist es besonders vorteilhaft, sich auf Einstellungsänderungen zu konzentrieren. Dazu kann man Menschen anregen, darüber nachzudenken, ob die von ihnen gehegten negativen Gedanken korrekt und für die Gesellschaft hilfreich sind.
- In einem Kontext, wo das tatsächliche Verhalten kontrolliert werden kann, kann man sich möglicherweise direkt auf eine Veränderung des Verhaltens konzentrieren, etwa, indem man Grundregeln festsetzt und negatives Verhalten korrigiert.

Es ist wichtig zu erkennen, dass Jugendliche nicht sofort von einem homophoben Verhalten auf Toleranz oder sogar Akzeptanz „umschalten“ können. Homophobie und Heteronormativität sind sehr komplex und können daher nicht schlagartig verändert werden. Sie sind vielmehr Konzepte mit einer Reihe von Werten und Normen, die sich auf verschiedene Kontexte beziehen. In Abhängigkeit von der Gruppe oder der einzelnen Person kann ein Thema wie Sexualität ein besonderes Problem darstellen, während ein anderes Thema unter Umständen eine weniger bedeutende Rolle spielt. Es ist wichtig, dass Sie einen analytischen Blick entwickeln, den sie sowohl auf sich selbst als auch auf ihre Schülerinnen/Schüler oder Klienten richten, um zu erkennen, in welchem Bereich und in welcher Phase sie sich gerade befinden.

Lehrende und in der Jugendarbeit Tätige sollten Zwischenziele definieren und die persönliche Entwicklung der Jugendlichen Schritt für Schritt unterstützen. In einer Gruppe zum Beispiel, wo erheblicher Widerstand gegen jegliche Information über Homosexualität geleistet wird, ist es unrealistisch, einen Einstellungswandel anzustreben. In einem solchen Fall sollten Sie sich zunächst darauf konzentrieren, eine grundlegende Sensibilität für das Thema zu schaffen, bevor echtes Interesse seitens der Teenager geweckt werden kann. In einer Gruppe, wo Teenager tolerant sein wollen und sich bereits eine Meinung gebildet haben, kann es im Rahmen von Diskussionen in der Klasse passieren, dass die Umsetzung von Toleranz auf der Handlungsebene nicht möglich ist und sich plötzlich Widerstand regt. In solchen Fällen könnte es sein, dass junge Leute lediglich sozial erwünscht reagieren, wenn sie sich „tolerant“ geben, während sie die Konsequenzen einer toleranten Haltung für sich persönlich noch nicht gezogen haben. Ist dies der Fall, verwenden Sie zunächst Zeit darauf, damit die Jugendlichen die tolerante Haltung, die sie für gut befinden, „schätzen lernen“, zum Beispiel durch die Diskussion konkreter Beispiele von gelebter Homosexualität, die akzeptiert werden oder nicht. Erst dann wird diese Ebene der Toleranz oder besser Akzeptanz in den persönlichen Kontext eingebunden. Das kann zum Beispiel der Fall sein, wenn eine Schülerin sagt, dass sie für monogame homosexuelle Beziehungen Verständnis haben kann, nicht aber für Promiskuität, da sie für sich selbst eine monogame Beziehung wünscht.

### **Der Umgang mit Vorurteilen**

Es ist vor allem wichtig, die Wahrheit zu sagen. Es ist verlockend, stereotype Bilder über Homo- und Bisexualität zu „korrigieren“, indem man sie leugnet: „Nein, Homosexuelle wollen andere nicht provozieren!“ Eine solche Aussage funktioniert vor allem dann nicht, wenn Jugendliche tatsächlich Homosexuellen begegnet sind, von denen sie sich provoziert fühlen und sie nimmt die Bemerkungen der Teenager nicht ernst. Obwohl es sich bei Klischees oftmals um Übertreibungen handelt, entsprechen sie teilweise auch der Wirklichkeit. Einige Homosexuelle machen zum Beispiel auch Witze über starres heterosexuelles Verhalten oder über übertriebenes homosexuelles Verhalten. Das ist zum einen darauf zurückzuführen, dass sie sich von einem solchen Verhalten verunsichert fühlen und ihm seine Bedrohung nehmen wollen. Zum anderen stellen diese Witze eine Form des Selbstschutzes von Minderheiten dar. Der provokative Aspekt kann also nicht geleugnet werden, aber er hat Gründe und einen Kontext. Deshalb ist es strategisch klüger, die Ursachen solcher Phänomene zu ergründen, als zu sagen, das Vorurteil entbehre jeglicher Entsprechung in der Realität. Das heißt, dass Pädagoginnen/Pädagogen und Beraterinnen/Berater ausreichende Informationen über lesbische, schwule und bisexuelle Lebensformen haben sollten.

Wenn sich heterosexuelle Jugendliche von Lesben oder Schwulen provoziert fühlen, ist dies ernst zu nehmen. Die Ursache dafür liegt aber in heterosexuellen Normen und nicht notwendigerweise darin, dass eine Lesbe oder ein Schwuler jemanden provozieren will. Selbst wenn eine homosexuelle Person einer heterosexuellen Person eine sexuelle Offerte macht – es geht hier nicht um sexuelle Belästigung! – kann auch eine heterosexuelle Person dies gelassen ablehnen, ohne sich in Bezug auf ihre eigene sexuelle Identität und Orientierung provoziert zu fühlen.

### **Der Umgang mit negativem Verhalten**

Es ist außerdem wichtig zu akzeptieren, dass jede und jeder bezüglich der Themen Homosexualität und Bisexualität eigene Gefühle und persönliche Einschätzungen hat. Als Erziehende und Beratende sollten Sie lernen, diese zu erkennen und einzuordnen, vor allem dann, wenn die Urteile negativ sind. Eine solche Aufgabe kann nur dann gelingen, wenn man den Jugendlichen Raum gibt und sich die Zeit nimmt, die persönlichen Gefühle zu erforschen. Anstatt diskriminierende oder negative Kommentare zu verbieten, sollten sie als potentielle Diskussionsthemen erkannt und dazu verwendet werden, Mittel und Wege zu erforschen, die zur Entwicklung eines neuen und respektvolleren Umgangs miteinander führen. Das bedeutet, dass Sie daran arbeiten sollten, ein vertrauensvolles Verhältnis zu den jungen Leuten aufzubauen.

### **Der Umgang mit den eigenen Gefühlen**

Als Pädagoginnen/Pädagogen und Beraterinnen/Berater sollten Sie sich vergegenwärtigen, dass ihre eigenen Gefühle und Meinungen über Homosexualität, Bisexualität und Heteronormativität ihr Verhalten gegenüber Schülerinnen und Schülern im Klassenzimmer oder in Beratungskontexten beeinflussen können. Jugendliche merken sehr schnell, dass Erwachsene Vorurteile haben oder sich unwohl fühlen, wenn eine negative Bemerkung fällt.

Sicher kann sich eine heterosexuelle Person nur schwer vorstellen, was es bedeutet, homosexuell zu sein. Als Beraterin/Berater oder Pädagogin/Pädagoge können Sie versuchen, „tolerant“ zu sein, doch dabei kann es passieren, dass Sie sich unbehaglich fühlen, wenn Sie sich sexuelle Kontakte zwischen zwei Menschen desselben Geschlechts vorstellen. Wenn Sie feststellen, dass Sie sich in Bezug auf das Thema Homosexualität unsicher fühlen, ist es besser, diese Gefühle zu ergründen und mitzuteilen, als zu versuchen, sie zu leugnen oder zu verstecken.

### **Der Umgang mit verschiedenen Gruppen**

Verschiedene Gruppen werden in Diskussionen über Homosexualität verschieden reagieren. Das Alter der Jugendlichen, ihr Bildungsstand, ihre Umgebung und ihr kultureller und/oder ethnischer Hintergrund beeinflussen ihre Gefühle, Meinungen und Einstellungen. Für einige kann auch die Angst, nicht akzeptiert zu werden, eine Rolle spielen, während andere stark von ihrer religiösen Überzeugung beeinflusst werden. Bei einer effektiven Beratung oder Erziehung werden all diese Einflüsse berücksichtigt. Obwohl die meisten Jugendlichen in Europa eine weitgehend heteronormative Denkweise haben, sind der Hintergrund und der Ursprung dieser Denkweise dennoch unterschiedlich und bedürfen einer Klärung. Eine Möglichkeit, diese Klärung entweder in einer Gruppe oder in einem individuellen Kontext durchzuführen, besteht darin, Fragen über Homosexualität zu stellen oder eine Assoziationsübung durchzuführen. Eine solche Übung eröffnet zweierlei: Die Jugendlichen erhalten die Möglichkeit, ihren Meinungen Ausdruck zu verleihen und ihre Emotionen zu zeigen und Sie erhalten zudem einen schnellen Überblick über die „Landkarte“ von Emotionen, Werthaltungen, Einstellungen und Fragen bezüglich sexueller Orientierung, Geschlechterfragen und Sexualität in Ihrer Gruppe bzw. bei Ihrer Klientin/Ihrem Klienten.

### **Umgang mit kulturellen Unterschieden**

Um Lernwiderstände zu überwinden, ist ein ganzheitlicher Ansatz von Vorteil, bei dem eine Atmosphäre von Vertrauen und Akzeptanz geschaffen wird. Erst dann werden die Lernenden offen für Argumente und bereit zur Selbstreflexion sein. Entscheidend ist dabei, dass ihnen zu Beginn auch Raum gegeben wird, Erwartungen, Ängste und Sorgen zu artikulieren. Sie müssen die Möglichkeit haben, angstfrei mit Stereotypen und Vorurteilen herauszurücken. Wichtig für den Umgang mit verschiedenen Kulturen ist auch, dass Lehrende und Beratende die Lebenssituation der Jugendlichen kennen bzw. sie gemeinsam mit ihnen erkunden, damit die Jugendlichen sich ernst genommen und akzeptiert fühlen.

Es bietet sich die Erarbeitung eines „Schulethos“, eines Leitbildes oder einer gemeinsamen Erklärung aller Beschäftigten in einer Institution an, in der der Umgang miteinander beschrieben sowie gegenseitiger Respekt und die Ächtung von Diskriminierung festgelegt wird. Hierbei sollte explizit benannt werden, dass niemand aufgrund seines Geschlechts, seiner ethnischen Herkunft, einer Behinderung, des Alters, der sexuellen Orientierung und Identität diskriminiert werden darf. Eine solche Erklärung sollte mit allen Beteiligten vor allem aber mit den Jugendlichen gemeinsam erarbeitet werden.

## **Empfehlungen für einen interkulturellen Dialog**

(nach Georg Auernheimer, Einführung in die Interkulturelle Pädagogik, 2003)

- Nehmen Sie keine Verteidigungshaltung und keine missionarische Haltung ein.  
Legen Sie ihr Misstrauen ab.
- Person und „Sache“ sollten getrennt betrachtet werden. Das heißt, machen Sie die Achtung des Gesprächspartners nicht von der Bewertung des fremden Normensystems oder Weltbilds abhängig.
- Legen Sie nicht ihre eigenen Wertmaßstäbe an. Vergleichen sie nicht die Ideale der eigenen Kultur mit der befremdlichen sozialen Realität einer anderen.
- Führen Sie keine Glaubenskriege, sondern suchen Sie Lösungen für die jeweilige Situation bzw. den jeweiligen Lebensbereich. Beschreiten Sie eventuell einen dritten Weg.
- Gehen Sie davon aus, dass Ihr Gegenüber in den meisten Fällen bereits Erfahrung mit Diskriminierung gemacht hat.
- Berücksichtigen Sie die (frühere) Funktionalität vieler tradierter Muster für die gesellschaftliche Reproduktion.
- Erkennen Sie den Kampf um kulturelle Identität an, aber verteidigen Sie Individualrechte.



## **Anregungen für den Umgang mit dem Thema „Gleichgeschlechtliche Lebensweisen“ in Schule und Jugendarbeit**

(nach: Project 10 handbook, Friends of Project 10, Los Angeles 1989)

- Verwenden Sie durchgängig geschlechtsneutrale Formulierungen, oder solche, die beide Geschlechter benennen, wenn Sie in Diskussionen auf Beziehungen oder Partnerschaften zu sprechen kommen.
- Thematisieren Sie gleichgeschlechtliche Lebensweisen auf Konferenzen – regen Sie entsprechende Studientage an.
- Unterstützen Sie lesbische Kolleginnen und schwule Kollegen, die ihre Lebensweise selbst offen thematisieren wollen.
- Mischen Sie sich ein, wenn diskriminierende Äußerungen über Homosexuelle gemacht werden. Nehmen Sie keine abwertenden Bemerkungen oder Verhaltensweisen hin, die gegen eine Person gerichtet sind, von der man meint, sie unterscheide sich hinsichtlich der sexuellen Orientierung.
- Legen Sie an gut sichtbaren Stellen Broschüren zum Thema lesbisch-schwule Lebensweisen aus. Hängen Sie an gut sichtbaren Stellen Plakate auf, die auf Lesben- und Schwulenprojekte oder Beratungsstellen hinweisen.
- Informieren Sie sich über die örtlichen Einrichtungen für Schwule, Lesben, Bisexuelle und Transgender: gesellschaftlich/politische Organisationen, Beratungsstellen, AIDS-Hilfe, ggf. Bars und Clubs, Jugendgruppen, Lese- und Filmmaterial.
- Laden Sie Personen von Lesben- und Schwulenprojekten in den Unterricht oder zu Projekttagen ein.
- Greifen Sie Lesben- und Schwulenthematen auf, indem Sie darüber diskutieren, wenn sie sich aus speziellen Anlässen ergeben.
- Nehmen Sie Fragen der sexuellen Orientierung und verschiedener Lebensformen als Themen auf, Anknüpfungspunkte dazu lassen sich in allen Fächern finden: in Deutsch, Sozialkunde, Religion, Biologie, Fremdsprachen, etc.
- Sorgen Sie dafür, dass in der (Schul-)Bibliothek Sachbücher und Romane über Homosexualität, Coming-Out, (berühmte) Lesben und Schwule vorhanden sind, und dass sie allen niedrigschwellig zugänglich sind.
- Nehmen Sie Texte, die sich mit Lesben und Schwulen auseinandersetzen, in die Listen von Pflicht- und empfohlener Lektüre auf! Nehmen Sie Schwulen- und Lesbenfragen in eine Liste möglicher Themen für schriftliche Arbeiten oder Referate für die Klasse auf.
- Signalisieren Sie Ihre offene und akzeptierende Haltung gegenüber Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgendern, damit Sie für Jugendliche im Coming-out eine Vertrauensperson sein können.
- Achten Sie darauf, dass Sie Lesbisch- und Schwulsein nicht nur als Problem, sondern als eine Lebensform neben vielen anderen gleichbedeutend darstellen.

# Glossar

**Akzeptanz** beschreibt die demonstrative Befürwortung und dezidierte Bestätigung von Minderheiten und Randgruppen. -> Toleranz

**Antilesbische/Antischwule Gewalt** Wenn eine Person von anderen Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verletzt wird, bezeichnet man das als „antilesbische oder antischwule Gewalt“. Es gibt verschiedene Arten von antilesbischer und antischwuler Gewalt: physische, psychische und sexualisierte Gewalt. In extremen Fällen suchen einige Personen speziell nach Orten, wo sich Lesben, Schwule oder Bisexuelle treffen, um sie körperlich anzugreifen und zu verletzen. Körperliche Gewalt tritt oft spontan auf, wenn gewaltbereite Menschen Lesben oder Schwule in der Öffentlichkeit erkennen. Die Täterinnen/Täter nennen das gewalttätige Verhalten oftmals „Schwule klatschen“ oder verprügeln. Formen von symbolischer antilesbischer und antischwuler Gewalt beinhalten auch die Verwendung von Beschimpfungen oder verächtlicher Ausdrucksweisen wie etwa „Schwulenwitzen“. Für Menschen, die Opfer antilesbischer bzw. antischwuler Gewalt werden, gibt es in vielen europäischen Großstädten speziell ausgebildete Polizeibeamte, die sich mit diesen Fällen befassen.

**Bisexualität** -> Sexualität

**Christopher Street Day (CSD)** -> Stonewall

**Coming-out** Wenn sich eine lesbische, schwule oder bisexuelle Person entschließt, über ihre Homo-/Bisexualität zu sprechen, wird dieser Schritt als „Coming-out“ bezeichnet. Man kann zwischen einem „inneren“ und einem „äußeren“ Coming-out unterscheiden. Wenn jemand seine Homo-/Bisexualität erkennt und schließlich akzeptiert, spricht man von einem inneren Coming-out. Wenn dieselbe Person anfängt, anderen Menschen zu sagen und zu zeigen, dass sie homo-/bisexuell ist, spricht man von einem äußeren Coming-out. Coming-out ist ein immerwährender Prozess, weil mit jeder neuen Begegnung eine neue Entscheidung ansteht, ob und wenn ja wie offen man mit der eigenen Homo- oder Bisexualität umgeht.

**Community** Die lesbische und schwule -> Szene oder auch Community umfasst Treffpunkte, die gesamte Infrastruktur von Zentren, Beratungsstellen, Medien, Shops, Dienstleistungsunternehmen, etc., die sich vornehmlich an Lesben und Schwule richten. Sie umfasst ebenso lesbische oder schwule Aktivitäten oder Ereignisse sowie einigermaßen einheitliche Werte und Normen. Die lesbische und schwule Szene bzw. Community hat sich entwickelt, da es nicht viel Raum und Akzeptanz für Lesben und Schwule innerhalb der heteronormativ und homophob geprägten Mainstreamkultur gab. So begannen Lesben und Schwule, sich eine eigene „Subkultur“ aufzubauen, in der sie so leben konnten, wie sie wollten, ohne dass sie von anderen beobachtet oder aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verurteilt wurden. Es ist noch immer eine sehr eindrucksvolle Erfahrung für die meisten Lesben und Schwulen, wenn sie zum ersten Mal die Community besuchen, wo Homosexualität die „Norm“ ist und nicht, wie im Alltagsleben, die Heterosexualität.

**Cross-Dresser oder Transvestit** wird eine Person genannt, die (regelmäßig oder gelegentlich, vollständig oder teilweise) Kleidung trägt, die kulturell einem "anderen" Geschlecht zugeordnet wird. Cross-Dresser/Transvestiten können hetero-, bi- oder homosexuell sein.

**Diskriminierung** Diskriminierung ist, wenn eine Person oder eine Gruppe von Personen ohne sachlich gerechtfertigten Grund anders behandelt wird als andere. Es ist zu unterscheiden zwischen Diskriminierungen auf struktureller Ebene (z.B. Gesetzgebung, Kriminalisierung, Pathologisierung), institutioneller Ebene (z.B. Berufsverbot, Ausblendung, Ignoranz) und individueller/sozialer Ebene (z.B. Verspottung, Beschimpfung, psychische und physische Gewalt). -> Antilebische/Antischwule Gewalt ->Heteronormativität, ->Heterosexismus, ->Schablonenhaftes Denken, ->"Homohe".

Die neuen EU-Richtlinien zur Bekämpfung von Diskriminierung, die juristisch bindende Rechte für alle Menschen in allen EU-Ländern bereitstellen, sprechen sich z.B. für die Gleichbehandlung ohne Unterschied der Rasse oder für Gleichbehandlung im Bereich der Beschäftigung aus. Das Verbot von Diskriminierungen oder anders gesagt, der „Gleichbehandlungsgrundsatz“, bedeutet, dass es keine unmittelbare oder mittelbare Diskriminierung wegen der Rasse oder der ethnischen Herkunft, der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung geben darf. Demnach liegt eine unmittelbare Diskriminierung dann vor, wenn eine Person in einer vergleichbaren Situation eine weniger günstige Behandlung erfährt, als eine andere Person. Eine mittelbare Diskriminierung ist dann gegeben, wenn dem Anschein nach neutrale Vorschriften, Kriterien oder Verfahren Personen aus den besagten Gruppen gegenüber anderen in besonderer Weise benachteiligen können. Zugelassen sind dabei allerdings eine begrenzte Anzahl von Ausnahmen vom Gleichbehandlungsgrundsatz, beispielsweise zur Wahrung des Ethos religiöser Organisationen oder mit Blick auf die Durchführung zielgerichteter Maßnahmen zur Arbeitsmarkteingliederung älterer oder jüngerer Arbeitskräfte.

**Diskriminierung, mehrfache** Dieser Begriff bezeichnet die Diskriminierung von Personen, die mehr als einer Minderheit angehören. Zum Beispiel gehört ein homosexueller muslimischer Migrant zu drei Gruppen, die im Allgemeinen diskriminiert werden. Manchmal sind solche Personen sogar einem diskriminierenden Verhalten von anderen Mitgliedern der eigenen Minderheitengruppen ausgesetzt. In diesem Fall z. B. kann eine homosexuelle muslimische Person von anderen Muslimen aufgrund der Homosexualität diskriminiert werden und zugleich von anderen Homosexuellen aufgrund des muslimischen Glaubens.

**Diversity, Diversity Management** Diversity oder Vielfalt bezieht sich darauf, Personen zusammen zu bringen, die sich in Merkmalen wie ethnischer Herkunft, Religion, Alter, Behinderung oder sexueller Orientierung und Identität voneinander unterscheiden. Man spricht von Diversity Management, wenn Unternehmen in ihrem Leitbild Vielfalt aktiv fördern – das heißt, wenn sie Strategien entwickeln, damit verschiedene Menschen mit verschiedenen der oben genannten Eigenheiten gut zusammenarbeiten können. Unternehmen, die diese Strategie umsetzen, profitieren kurz- wie langfristig davon, weil z. B. eine bessere Arbeitsatmosphäre herrscht und die Mitarbeitenden zufriedener sind. Für mehr Informationen zu Diversity und Diversity Management konsultieren Sie die Homepage der europäischen Kommission zur Antidiskriminierungsarbeit, die als Informationsquelle über die EU-weite Kampagne „Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung.“ dient: [www.stop-discrimination.info](http://www.stop-discrimination.info)

**Europäische Union** Mit dem Vertrag von Amsterdam (Artikel 13 EG-Vertrag) ist die rechtliche Grundlage und Zuständigkeit für die EU geschaffen worden, Maßnahmen zur Bekämpfung von Diskriminierung aus Gründen des Geschlechts, der Rasse, der ethnischen Herkunft, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters, der sexuellen Orientierung oder Identität durchzuführen und Gleichberechtigung zu fördern. Im Jahr 2000 wurden schließlich zwei Richtlinien und ein Aktionsprogramm zur Bekämpfung von Diskriminierung verabschiedet. Die Richtlinie 2000/78/EG vom 27. November 2000 zur Festlegung eines allgemeinen Rahmens für die Verwirklichung der Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf verbietet Diskriminierung unter anderem auch aufgrund der sexuellen Orientierung in der Arbeitswelt und sollte von den Mitgliedsstaaten bis 2. Dezember 2003 in nationales Recht umgesetzt worden sein.

**Gender** (engl. für soziales Geschlecht) Im Gegensatz zum biologischen Geschlecht (engl. sex) versteht man unter sozialem Geschlecht die kulturell und sozial definierten Auffassungen von Weiblichkeit und Männlichkeit. In jeder Kultur werden Männern und Frauen (und gegebenenfalls weiteren Geschlechtern) spezifische Aufgaben und Rollen zugeschrieben. Die Entscheidung, dass ein Mann arbeitet, um seine Familie zu unterhalten, und dass eine Frau zu Hause bleibt, um Kinder zu versorgen, wird oft als „naturegegeben“ begründet. Tatsächlich aber beruht diese Entscheidung auf kulturellen Traditionen und gesellschaftlichen Konventionen.

**„Heilung“ von homosexuellen Gefühlen** Einige Lesben, Schwule oder Bisexuelle erleben, ebenso wie auch einige Eltern von jungen Homo- und Bisexuellen, in einer heteronormativen Gesellschaft enorme Schwierigkeiten und wünschen sich, lieber heterosexuell zu sein. Einige Menschen, oftmals mit streng religiösen Haltungen, sind der Ansicht, dass homosexuelle Gefühle „geheilt“ werden können und unterstützen ihre Argumentation mit Beispielen von Menschen, die zuvor lesbisch oder schwul lebten und nun ein heterosexuelles Leben führen. Da Homo- und Bisexualität aber keine Krankheiten oder mentalen Störungen sind, ist es weder möglich noch nötig, schwules, lesbisches oder bisexuelles Begehren zu „heilen“. Einige religiöse Organisationen nutzen dubiose Techniken, um die sexuelle Lust zu blockieren oder Schuldgefühle zu erzeugen. Eine Veränderung der sexuellen Orientierung ist aber nicht möglich.

**Heteronormativität und Heterosexismus** bedeuten, dass Heterosexualität als „Normalität“ und ideologisch akzeptierte Form der Sexualität in einer Gesellschaft definiert wird. Heteronormativität hat Auswirkungen auf struktureller, institutioneller, sozialer und individueller Ebene. Sie ist der Hauptgrund für Diskriminierung und antilesbische bzw. antischwule Gewalt. Heteronormativität zwingt Lesben, Schwule oder Bisexuelle, sich jedes Mal aufs Neue zu „outen“, da sie stets ihre sexuelle Orientierung vor anderen erklären und oft auch rechtfertigen müssen, wozu Heterosexuelle nicht gezwungen sind. Das ist eine Art der Diskriminierung, die von den meisten heterosexuellen Menschen gar nicht wahrgenommen wird. Heteronormativität zeigt sich z. B. in Ehegesetzen, die für homosexuelle Paare keine rechtliche Absicherung oder nur eine Absicherung zweiter Klasse ermöglichen. Auch wenn eine Person aufgefordert wird, einen Fragebogen auszufüllen, und sie zwischen den Feldern „verheiratet“, „ledig“ oder „geschieden“ wählen kann, ist das heteronormativ, da ausschließlich heterosexuelle Formen der Partnerschaft zur Auswahl stehen.

**Heterosexualität** -> Sexualität

**„Homo-Ehe“/eingetragene Lebenspartnerschaft/Aufenthaltserlaubnis** Einige europäische Länder haben eine spezielle Gesetzgebung geschaffen, um homosexuellen Paaren einen rechtlichen Status zuzuerkennen. Diese Gesetze sind von Land zu Land unterschiedlich, in vielen Ländern aber gibt es noch immer keinerlei Gesetzgebung für homosexuelle Partnerschaften. Doch selbst wenn Gesetze vorhanden sind, garantieren sie in den seltensten Fällen die gleichen Bedingungen für homo- und für heterosexuelle Paare. Ein sehr wichtiger Aspekt der Partnerschaftsgesetze ist die Frage, ob das Gesetz bi-nationalen Paaren das Zusammenleben ermöglicht und eine Aufenthaltserlaubnis für Partnerinnen/Partner, die nicht aus einem EU-Mitgliedstaat stammen, vorsieht. In Ländern, wo solche Gesetze keine Gültigkeit haben, bestehen nur sehr geringe Chancen für lesbische oder schwule Ausländerinnen/Ausländer eine Aufenthaltsgenehmigung aufgrund ihrer homosexuellen Partnerschaft zu erhalten. Einen Überblick über die Regelungen der eingetragenen Lebenspartnerschaft in Deutschland finden Sie in der Broschüre „Heterosexuell? Homosexuell?“ der BZgA; die österreichische Situation ist in „Dein Recht im Alltag“ der WAsT dargestellt, siehe Literatur.

**Homophobie** Dieser Begriff beschreibt eine Reihe von Emotionen, zu denen Gefühle wie Unwohlsein, Ekel, Angst, Ärger, Unbehagen und Hass angesichts von Lesben, Schwulen und Bisexuellen zählen. Eine Reihe von Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftlern hat den Begriff kritisiert, da es sich bei Homophobie nicht um eine klassische Phobie handelt. Im Vergleich zu anderen Phobien wie Klaustrophobie oder Spinnenphobie, sind Homosexuelle keine direkte Quelle von „Angst“ oder „Unbehagen“. Vielmehr handelt es sich um anti-homosexuelle Gefühle, die kulturelle Werte und Normen beinhalten und Homosexuelle als etwas kennzeichnen, was man fürchten sollte. So gesehen ist Anti-Homosexualität keine Krankheit (wie der Begriff Homophobie suggeriert), die „geheilt“ werden muss, sondern eher eine negative Einstellung, die positiv beeinflusst werden sollte.

**Homophobie, verinnerlichte** Verinnerlichte Homophobie ist ein zentrales Thema bei der Arbeit mit lesbischen, schwulen und bisexuellen Klientinnen/Klienten. Es ist praktisch unmöglich, dass Lesben, Schwule und Bisexuelle nicht zumindest einige negative Botschaften über ihre sexuelle Orientierung verinnerlicht haben, wenn sie in einer heterosexistischen Gesellschaft aufgewachsen sind. Diese negativen Botschaften können dazu führen, dass Homosexuelle eine Art „Selbsthass“ gegenüber ihrem homosexuellen Begehren haben, der verhindert, dass sie eine positive Identität aufbauen können. Verinnerlichte Homophobie kann sich in verschiedenen Gefühlen und Emotionen äußern: Angst vor Entdeckung; Unbehagen in Bezug auf offen lebende Lesben, Schwule und Bisexuelle; Ablehnung und Verunglimpfung von allen Heterosexuellen; ein Überlegenheitsgefühl gegenüber Heterosexuellen. Personen mit verinnerlichter Homophobie glauben vielleicht, dass Lesben, Schwule und Bisexuelle sich nicht von Heterosexuellen unterscheiden und haben dennoch Angst, abgelehnt zu werden, weil andere sie als „anders“ empfinden. Sie fühlen sich vielleicht zu unerreichbaren Menschen hingezogen, die aufgrund einer anderen sexuellen Orientierung nicht als Intimpartner in Frage kommen. Dieses Verhalten kann auch eine Form des psychologischen Selbstschutzes vor tatsächlicher Intimität sein. Menschen mit verinnerlichter Homophobie haben unter Umständen Schwierigkeiten, langfristige Beziehungen zu führen, da sich ihre verinnerlichte Homophobie auch gegen ihre (homosexuelle) Partnerin/ihren (homosexuellen) Partner richten kann.

**Homosexualität** -> Sexualität

**Intersexualität** Das Geschlecht eines Menschen wird durch genetische, hormonelle und psychosoziale Einflussfaktoren geprägt. Unterschiede zwischen chromosomalem und gonadalem Geschlecht, also zwischen genetischer Erbanlage und der Ausprägung von primären und sekundären Geschlechtsmerkmalen, deren Entwicklung hormonell gesteuert wird, werden als Intersexualität bezeichnet. Sie tritt bei ca. einer von 2000 Geburten auf. Die Geschlechtsidentität entwickelt sich in der Regel bis zum 14. Lebensmonat, kann sich aber später noch verändern. Veränderungen in der Entwicklung des Fötus können die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale beeinflussen und somit zu Intersexualität und einer Verunsicherung in der Geschlechtsidentität führen. Bei intersexuellen Menschen treten mangelnde Identifizierung mit der zugewiesenen Geschlechtsidentität bis hin zum Wunsch nach Änderung des Geschlechtes deutlich häufiger auf als in der restlichen Bevölkerung. Viele Intersexuelle berichten von erheblichen Traumatisierungen durch ihren Behandlungsprozess, insbesondere von Scham bzgl. des Andersseins, aber auch Scham bzgl. eventuell vorgenommener Operationen und deren Folgen (z. B. Verlust an sexueller Erlebnisfähigkeit). In einigen Ländern existieren Selbsthilfegruppen für Intersexuelle.

**Klischees** Feststehende negative Überzeugungen, die von einer sozialen Gruppe geteilt werden und in Bezug auf eine andere soziale Gruppe Gültigkeit haben. Klischees zeichnen sich durch Verallgemeinerung und Wir-Gruppen-Zentrismus aus, wobei der eigenen Gruppe positive Eigenschaften und der fremden Gruppe negative Eigenschaften zugewiesen werden. Es gibt vier Arten von Klischees in Bezug auf Homosexualität: Klischees hinsichtlich geschlechtlicher Nonkonformität (z. B. „maskuline“ Lesben), Klischees hinsichtlich sozialer Rollen (Lesben, Schwule und Bisexuelle würden von der Norm abweichen und dagegen verstoßen), Klischees hinsichtlich Beziehungen und sexuellem Verhalten (Schwule seien pädophil und promisk; Lesben hätten ausschließlich zärtlichen Sex) und Klischees hinsichtlich der Ursachen von Homosexualität (ein Elternteil des Schwulen hätte lieber eine Tochter gewollt, einem Jungen hätte eine Vaterfigur gefehlt, sexueller Missbrauch etc.).

**Lebensform** wird als kohärente Reihe von Verhaltensweisen, Ansichten und Ideologien definiert, die von einer Einzelperson oder einer Gruppe von Personen vertreten wird. Zusammen definieren sie die Art und Weise, wie eine Person leben möchte, also eine subjektive Interpretation der Realität. Man kann von gleichgeschlechtlicher Lebensform sprechen, wenn sich eine Person entscheidet, dass sie offen lesbisch oder schwul leben möchte. Es ist wichtig zu wissen, dass es keine allgemeingültige Definition lesbischer oder schwuler Lebensformen gibt. Eine Lebensform kann Aspekte der Identität, Sexualität, Beziehungen, Arbeit, Wohnung etc. umfassen; es handelt sich jedoch um eine sehr individuelle Angelegenheit, die nicht 1:1 auf alle Angehörigen einer Gruppe übertragen werden kann.

**Lesben- und schwulenspezifische Beratung (Gay Counseling)** Dies ist eine Form der Beratung für lesbische Klientinnen oder schwule Klienten, die normalerweise, aber nicht notwendigerweise, von schwulen Beratern oder lesbischen Beraterinnen geleistet wird. Es handelt sich um einen sinnvollen Ansatz für den Beratungsprozess, da es ebenso wie bei der Beratung von Migrantinnen/Migranten für viele Lesben und Schwule wichtig ist, dass die Beraterin/der Berater selbst Erfahrung mit dem Thema hat. Wenn diese Art Einfühlungsvermögen nicht vorhanden ist, haben lesbische Klientinnen/schwule Klienten oft den Eindruck, dass sie Gefühle oder Fragen erklären müssen, mit denen sie jedoch selbst noch nicht angemessen umgehen können, und sie befürchten daher, nicht akzeptiert zu werden. Bei einer lesben- und schwulenspezifischen Beratung ist es natürlich sehr wichtig, dass die Beraterin/der Berater Homosexualität als eine gleichwertige Form der Sexualität betrachtet und der Klientin/dem Klienten hilft, ein zufriedenes homosexuelles Leben zu führen. Auch wenn es bei lesben- und schwulenspezifischer Beratung nicht erforderlich ist, dass die Beraterinnen/Berater selbst lesbisch oder schwul sind, so sollten sie jedoch mit den Themen Homosexualität und Heterosexismus sowie mit der lokalen -> Szene und Community von Lesben- und Schwulen vertraut sein, um ihren Klientinnen/Klienten geeignete Ratschläge geben zu können.

**LGBT** ist eine häufig verwendete Abkürzung im internationalen Kontext und steht für „lesbian, gay, bisexual, transsexual/transgender“, also für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender.

**Norm der Heterosexualität** -> Heteronormativität

**Outing** bezeichnet das Öffentlichmachen der Homosexualität anderer, meist prominenter Menschen, gegen deren Willen. Diese Praxis fand Aufmerksamkeit in den Medien in den 1980er und 1990er Jahren, als lesbische Aktivistinnen und schwule Aktivisten damit drohten, die Namen von jenen Homosexuellen zu veröffentlichen, die für homophobe Gesetze oder homophobe Einstellungen innerhalb von Kirche und Gesellschaft verantwortlich waren. Nicht alle Lesben und Schwulen befürworteten die Praxis des Outings, sondern verurteilen sie als eine Verletzung des Rechts auf eine unversehrte Intimsphäre, da jede/jeder für sich selbst entscheiden können sollte, ob und in welcher Form sie/er von der eigenen sexuellen Orientierung berichtet.

**schablonenhaftes Denken** bedeutet, dass einer Person allein aufgrund eines Merkmals, z. B. ihrer sexuellen Orientierung, eine bestimmte Qualität, Eigenschaft oder eine Verhaltensweise zugeschrieben wird. Die schablonenhaften Eigenschaften, die Lesben, Schwulen oder Bisexuellen zugeschrieben werden, sind oftmals das Ergebnis von klischeehaften Ideen. Zum Beispiel: „Schwule sind weibliche Männer“, „Lesben sind von Männern enttäuscht worden“, „Lesben verhalten sich wie Männer“. Dieses schablonenhafte Denken kann starken Einfluss auf Lesben und Schwule haben. Wenn eine Person über einen langen Zeitraum einem solchen schablonenhaften Denken ausgesetzt ist, kann sie tatsächlich anfangen, diese schablonenhafte Eigenschaft zu entwickeln, weil sie in dieser Weise behandelt wird und weil sie damit den Erwartungen ihrer Umwelt entspricht. Soziologisch wird dies als „selbsterfüllende Prophezeiung“ („self fulfilling prophecy“) bezeichnet.

**Schwule „klatschen“** -> Anti-lesbische/anti-schwule Gewalt

**Sexualität** umfasst jegliche Art von menschlichem sexuellen Verhalten, Phantasien, Gedanken, Träumen, sexuelle Orientierungen etc. Die drei wesentlichen sexuellen Orientierungen sind Heterosexualität (Sexualität mit Personen eines anderen Geschlechts), Bisexualität (Sexualität mit Personen des eigenen oder eines anderen Geschlechts) und Homosexualität (Sexualität mit Personen des gleichen Geschlechts). Es ist wichtig zu wissen, dass es keine starren, sondern fließende Grenzen zwischen den verschiedenen sexuellen Orientierungen gibt. Der amerikanische Wissenschaftler Alfred Kinsey z. B. fand in seinen Untersuchungen in den 1950er Jahren heraus, dass nur wenige Menschen als 100% heterosexuell oder 100% homosexuell bezeichnet werden können. Die Begriffe geben lediglich eine Richtung oder Tendenz an, beschreiben Sexualität aber nicht allumfassend.

**Sexuelle Identität** ist das grundlegende Selbstverständnis der Menschen davon, wer sie als geschlechtliche Wesen sind – wie sie sich selbst wahrnehmen und wie sie von anderen wahrgenommen werden wollen. Dieses Verständnis schließt vier grundlegende Komponenten ein: das biologische Geschlecht (man ist rein physisch ein Junge/Mann oder ein Mädchen/eine Frau oder hat als intersexuelle Person männliche und weibliche Anteile), das soziale Geschlecht (Verhalten und Handlungsweisen, die von einer bestimmten Kultur als „männlich“ oder „weiblich“ bezeichnet werden), das psychische Geschlecht bzw. die Geschlechtsidentität (die innere Überzeugung, dass man entweder männlich oder weiblich oder beides zugleich ist) und die sexuelle Orientierung (zu welchem Geschlecht man sich erotisch und sexuell hingezogen fühlt). Menschen können bei diesen vier grundlegenden Komponenten unterschiedlich deutliche Ausprägungen haben, die dem schablonenhaften Denken, dass ein Mann sich sozial „männlich“ verhalten und heterosexuell sein müsse, widersprechen können. -> Cross-Dresser/Transvestit, -> sexuelle Orientierung, -> Transsexuell, -> Transgender

**Sexuelle Orientierung** sagt aus, von Personen welchen Geschlechts man sich emotional und sexuell angezogen fühlt. Diese Anziehung kann gegenüber dem eigenen Geschlecht, gegenüber einem anderen Geschlecht oder gegenüber beiden Geschlechtern empfunden werden. Sexualität beinhaltet mehr als nur sexuelle Handlungen, sie umfasst auch emotionale Bedürfnisse und das Bedürfnis, sich in einer Beziehung mit einem anderen Menschen sicher zu fühlen, wobei sexuelle Handlung, Fantasie und Identität dabei nicht unbedingt übereinstimmen müssen.

**S.T.D./S.T.I** Abkürzungen für Sexually Transmittable Diseases (sexuell übertragbare Krankheiten) bzw. Sexually Transmittable Infections (sexuell übertragbare Infektionen). Zu den allgemein bekannten STIs zählen HIV/AIDS, Syphilis, Hepatitis B, Tripper, Genitalherpes und Feigwarzen. Sie sind gesetzlich definiert und unterliegen besonderen Bestimmungen, unter anderem der (anonymen) Meldepflicht und der Behandlungspflicht. Sie können durch eine Vielzahl an Erregern (Bakterien, Viren, Pilzen, Einzellern und Parasiten) verursacht werden. Manche STIs können nur durch sexuelle Praktiken wie analen, vaginalen oder oralen Sex, andere auch durch engen körperlichen Kontakt oder eine so genannte Schmierinfektion übertragen werden.

**Stigma** ist ein charakteristisches Merkmal einer Person, zum Beispiel die Farbe ihrer Haut oder die sexuelle Orientierung, das diese Person von der Mehrheit unterscheidet und als Grund für Diskriminierung verwendet werden kann. Während es sich bei der Hautfarbe um ein sichtbares Stigma handelt, das nicht verborgen werden kann, ist Homosexualität ein unsichtbares Stigma, das nicht sofort entdeckt werden kann, solange die Person nicht selbst offen dazu steht. Unsichtbare Stigmata wie Homosexualität können zu einem schweren Dilemma führen. Eine lesbische oder schwule Person weiß, dass in dem Moment, wo sie sich „outet“, ihr unsichtbares Stigma offensichtlich wird. Sie kann dadurch verletzbarer werden, da einige Menschen dieses Stigma gegen sie verwenden könnten.



**Stonewall** „Stonewall Inn“ ist der Name einer Schwulenbar in der Christopher Street in New York City. Ende der 1960er Jahre waren Schwulenbars in den USA oftmals Ziel von Polizeirazzien. Am 27. Juni 1969 fand eine Razzia im Stonewall Inn statt, doch dieses Mal verteidigten sich Cross-Dresser, Schwule, Transsexuelle und Lesben gegen die Polizei. Das führte zu einem gewaltigen Straßenaufstand, der drei Tage andauerte. „Stonewall“ war das erste Mal, dass LGBT zurück-schlugen und für ihr Recht, ihr eigenes Leben zu leben, aufstanden. Das Sinnbild „Stonewall“ erzeugte daher eine Wiederaneignung der Geschichte und kollektiven Erinnerung durch LGBT, die sich auf diese Weise leichter ihres Stigmas und ihrer Scham entledigen konnten und als stolze Bürgerinnen und Bürger betrachteten, deren Grundrechte verletzt worden waren. Dieses Ereignis markierte einen Neuanfang der amerikanischen Lesben- und Schwulenbewegung. Heute wird diesem Ereignis durch jährliche Feiern und Paraden in vielen Großstädten auf der ganzen Welt gedacht. In europäischen Städten wird diese Gedenkfeier üblicherweise als „Christopher Street Day“ (CSD), Pride Parade oder Regenbogenparade bezeichnet. Auf diesen Veranstaltungen inszeniert sich die lesbische/schwule Mainstreamkultur am auffälligsten, was manche Lesben und Schwule nicht gut finden, da sie sich ein noch vielfältigeres Bild der bunten Community wünschen. Die Paraden ziehen heute viele Zuschauer, Schaulustige und kommerzielle Sponsoren an.

**Szene** Der Ausdruck Szene bezieht sich auf alle lesbischen/schwulen Treffpunkte in einer Stadt wie Bars, Clubs, Diskotheken, Zentren, etc. Der Satz „in die Szene gehen“ bedeutet in diesem Kontext, lesbische/schwule Treffpunkte besuchen.

**Symbole, lesbische und schwule** Es gibt einige Symbole, die auf Homosexualität oder auf lesbische und schwule Lebensformen verweisen: Die **zwei ineinander verschlungenen Symbole für das weibliche/männliche Geschlecht** verweisen auf lesbische oder schwule Orientierung.

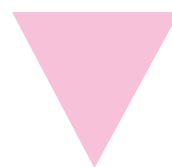
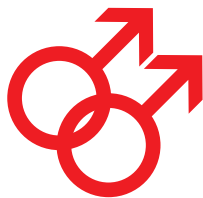
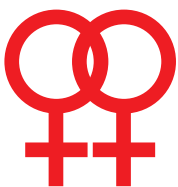
**Der rosa Winkel** ist ein Verweis auf die vielen schwulen Männer, die von den Nazis deportiert, in Konzentrationslagern interniert und ermordet wurden. Sie wurden gezwungen, einen auf dem Kopf stehenden rosa Winkel auf ihrer Gefängniskleidung zu tragen, damit jeder sehen konnte, dass sie homosexuell sind. In den 1970-er Jahren eigneten sich schwule Aktivisten dieses Symbol an, um auf die fortlebende Diskriminierung und Gewalt gegen Homosexuelle aufmerksam zu machen und deuteten es in ein Symbol politischen Protestes um.

**Der griechische Buchstabe Lambda** wurde 1970 von der Gay Activists Alliance als Symbol für die Lesben- und Schwulenbewegung ausgewählt und wurde später als ein internationales Symbol für lesbische und schwule Rechte aufgegriffen.

Der amerikanische Künstler Gilbert Baker entwarf die **Regenbogenfahne** 1978 und sie hat sich seitdem zu dem bekanntesten Symbol der Lesben- und Schwulenbewegung weltweit entwickelt. Sie ist ein Symbol dafür, dass Lesben und Schwule positiv auch nach außen mit ihrer sexuellen Orientierung umgehen. Die Flagge hat sechs verschiedene Streifen. Die sechs Farben symbolisieren verschiedene Aspekte des Lebens. Dabei steht, in der Reihenfolge von oben nach unten, rot für das Leben, orange für die Gesundheit, gelb für die Sonne, grün für die Natur, blau für die Kunst und violett für den Geist.

Es gibt auch Symbole, die nur von Lesben benutzt werden, wie z.B. die **Doppelaxt**, die auf die Waffe der mythischen Amazonenkriegerinnen zurückgeht. Die Doppelaxt wird der Göttin Demeter zugeschrieben und diente als Zepter für Zeremonien.

**Die rote Schleife** ist ein Symbol der Solidarität mit Menschen, die mit HIV oder Aids leben oder an den Folgen von Aids gestorben sind. Weil in Europa und Nordamerika schwule Männer lange Zeit die Hauptbetroffenen von Aids waren, wird sie gelegentlich für ein Symbol der lesbischen und schwulen -> Szene gehalten.



**Toleranz** Im Unterschied zu -> Akzeptanz beschreibt Toleranz weniger die demonstrative Befürwortung und dezidierte Bestätigung als das liberale und unauffällige Gewährenlassen von Minderheiten und Randgruppen (lat. tolerare = dulden). Sie bezeichnet die stillschweigende Duldung Anders-Denkender, Anders-Handelnder, Anders-Lebender und Anders-Aussehender. Auch in dieser Beziehung ist Toleranz im Vergleich zu Akzeptanz also ein schwächerer und passiverer Begriff. Toleranz muss nicht von allen respektiert und honoriert werden. Sie ist nicht einklagbar, nur im abstrakten Sinne normativ und ihre Nicht-Einhaltung muss auch nicht zwangsläufig Sanktionen nach sich ziehen. Toleranz soll daher allenfalls auf Leitbildebene als Wert eingefordert werden, nicht aber als konkretes Handlungsgebot. Sie ist nicht als zwingende Verhaltensvorschrift durchsetzbar und kann auch ohne Begründung oder sonstige Formalitäten jederzeit zurück genommen werden.

**Transsexualität** Eine Person, deren Geschlechtsidentität sich von ihrem biologischen Geschlecht unterscheidet, wird transsexuell genannt. Dieser Unterschied kann dazu führen, dass ein Geschlechtswandel oder eine Anpassung des Geschlechts mittels eines operativen Eingriffs gewünscht wird oder bereits durchgeführt worden ist. Transsexualität muss unabhängig von der sexuellen Orientierung betrachtet werden: Transsexuelle Menschen können sowohl hetero-, homo- als auch bisexuell sein.

**Transgender** Es handelt sich um einen Oberbegriff, der Menschen bezeichnet, deren Geschlechtsidentität und/oder soziales Geschlecht sich von dem Geschlecht unterscheidet, das ihnen nach ihrer Geburt zugeschrieben wurde. Bei einigen Menschen passt die von ihnen gefühlte Geschlechtsidentität nicht zu ihrem nach der Geburt von Ärztinnen/Ärzten oder Eltern zugeschriebenen Geschlecht. Transgender können Frau-zu-Mann- oder Mann-zu-Frau-transsexuell sein oder sich völlig anders definieren.



# Adressen

## Europa

**ILGA Europe – International Lesbian and Gay Association**  
avenue de Tervueren 94, B-1040 Brüssel, Belgien  
Telefon +32/ 2 732 54 88, Fax +32/ 2 732 51 64  
info@ilga-europe.org  
www.ilga-europe.org

**LesMigras – Lesbian Immigrant Women in Europe**  
www.lesmigras.de

## Deutschland

**Bundesverband der Eltern, Freunde und Angehörigen von Homosexuellen (BEFAH) e.V.**  
Hauptgeschäftsstelle Hannover  
Sigrid und Uwe Pusch  
Anton-Freytag-Straße 43, 30823 Garbsen  
Telefon 05 13 1/ 47 80 50, Fax 05 13 1/ 47 73 20  
info@befah.de  
www.befah.de

**BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung**  
Ostmerheimer Str. 220, 51109 Köln  
Telefon 02 21/ 89 92-0  
www.sexualaufklaerung.de

**Delidivane – Turkish Gay & Lesbian Community**  
www.delidivane.de

**Deutsche AIDS Hilfe e.V.**  
Dieffenbachstr. 33, 10967 Berlin  
dah@aidshilfe.de  
www.aidshilfe.de

**ERMIS Berlin – griechische schwul-lesbische Gemeinschaft**  
greekgay.berlin@ermis.de  
www.ermis.de/

**Gesellschaft für Sexualpädagogik, e. V. (GSP)**  
Universität zu Kiel – Institut für Pädagogik  
Prof. Dr. Uwe Sielert  
Olshausenstr. 75, 24118 Kiel  
Telefon 04 31/ 880 - 12 13, Fax - 54 97  
kontakt@gsp-ev.de  
www.gsp-ev.de

**GEW – Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft**  
Hauptvorstand  
Bundes-AG Lesben und Schwule  
Postfach 900409, 60444 Frankfurt/Main  
Telefon 06 9/ 78 97 3 – 30 4 (- 30 6), Fax 06 9/ 78 97 3 – 10 3  
lesbischwul@gew.de  
www.gew.de/wir/aktivitaeten/lesben\_schwule.htm

**HAA! Homosexuelle Afrikanischer Abstammung (Schwarze Schwule)**  
ddslash@compuserve.de

**ILSE (Initiative lesbischer und schwuler Eltern)**  
Postfach 10 34 14, 50474 Köln  
ilse@lsvd.de  
http://ilse.lsvd.de/

**Jugendnetzwerk Lambda, e. V.**  
Bundesgeschäftsstelle  
Windhorststraße 43a, 99096 Erfurt  
Telefon 03 61/ 64 48 75 - 4, Fax 03 61/ 64 48 75- 2  
bgs@lambda-online.de  
www.lambda-online.de

**In & Out (persönliche Beratung für Jugendliche per Telefon, Brief oder E-mail)**  
c/o Jugendnetzwerk Lambda  
Kopernikusstraße 23, 10245 Berlin  
Telefon 03 0/ 29 66 85 88  
help@comingout.de

**KomBi – Kommunikation und Bildung vom anderen Ufer**  
Kluckstraße 11, 10785 Berlin  
Telefon 03 0/ 21 53 74 2, Fax 03 0/ 26 55 66 34  
info@kombi-berlin.de  
www.kombi-berlin.de

**Lesbenberatung Berlin**  
Kulmerstr. 20a, 10783 Berlin  
Telefon 030/ 215 20 00  
beratung@lesbenberatung-berlin.de

**Lesben Informations- und Beratungsstelle (LIBS) e.V.**  
Alte Gasse 38, 60313 Frankfurt  
Telefon 0 69/ 28 28 83, Fax 0 69/ 21 99 97 16  
E-Mail: info@libs.w4w.net  
http://libs.w4w.net/

**Lesbenring**  
Cloppenburgstr. 35, 26135 Oldenburg  
Telefon + Fax 04 41/ 20 97 13 7  
buero@lesbenring.de  
http://www.lesbenring.de

**Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD)**  
Bundesgeschäftsstelle  
Postfach 10 34 14, 50474 Köln  
Telefon 02 21/ 92 59 61 – 0, Fax 02 21/ 92 59 61 - 11  
lsvd@lsvd.de  
www.lsvd.de

**Long Yang Club Berlin – Interessengemeinschaft schwuler, lesbischer und transsexueller Asiaten und deren FreundInnen**  
www.longyangclub.org/berlin

**Magnus-Hirschfeld-Archiv für Sexualwissenschaft**  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Prof. Dr. Dr. Erwin J. Haeberle  
Prenzlauer Promenade 149-152, D-13189 Berlin  
Telefon +49 (0)30/ 47 97 - 198  
HaeberleE@web.de  
www2.hu-berlin.de/sexology/

**Mann-O-Meter e.V.**  
Berlins schwules Informations- und Beratungszentrum  
Bülowstraße 106, 10783 Berlin-Schöneberg  
Telefon: 030/ 216 80 08, Fax: 030/ 215 70 78  
http://www.mann-o-meter.de

**MILES – Zentrum für Migranten, Lesben und Schwule im Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD), Landesverband Berlin-Brandenburg e.V.**  
Willmannsdamm 8, 10827 Berlin  
Telefon 0 30/ 44 00 82 40, Telefax: 0 30/ 44 00 82 41  
e-mail: miles@lsvd.de  
www.miles.lsvd.de

**Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.**  
c/o Büro Seehausen & Sandberg  
Merseburger Str. 4, 10823 Berlin  
Telefon 030/ 78 95 45 99, Fax 030/ 78 71 17 53  
info@huk.org  
www.huk.org

**PinkPetokraka – LGBT-Gruppe aus Ex-Jugoslawien**  
Pink.Petokraka@freenet.de

#### **PLUS**

Psychologische Lesben- und Schwulenberatung  
Rhein-Neckar e.V.  
Alphornstraße 2a, 68169 Mannheim  
Telefon 0621 – 33 621 85, Fax 0621 – 33 621 86  
<http://www.plus-mannheim.de>

#### **Pro Familia Bundesverband**

Stresemannallee 3, 60596 Frankfurt/ Main  
Telefon 06 9 / 63 90 02, Fax: 06 9 / 63 98 52  
[info@profamilia.de](mailto:info@profamilia.de)  
[www.profamilia.de](http://www.profamilia.de)

#### **Schwules Museum Berlin**

Mehringdamm 61, 10961 Berlin  
Telefon 030/ 69 59 90 50, Fax: 030/ 61 20 22 89  
[www.schwulesmuseum.de](http://www.schwulesmuseum.de)  
[kontakt@schwulesmuseum.de](mailto:kontakt@schwulesmuseum.de)

#### **VLSP – Verband lesbischer Psychologinnen und schwuler Psychologen**

c/o Vertriebsbüro, Merseburger Str. 4, 10823 Berlin  
Telefon 030/ 78 00 63 34, Fax 78 71 17 53  
[wir@vlsp.de](mailto:wir@vlsp.de)  
[www.vlsp.de](http://www.vlsp.de)

#### **Yachad – Vereinigung schwuler, lesbischer und bisexueller Jüdinnen und Juden**

[www.yachad-deutschland.de](http://www.yachad-deutschland.de)

### **Nordrhein-Westfalen**

#### **AIDS Hilfe NRW e. V.**

Hohenzollernring 48, 50672 Köln  
Telefon 02 21/ 92 59 96 – 0  
[info@nrw.aidshilfe.de](mailto:info@nrw.aidshilfe.de)  
[www.ahnrw.de](http://www.ahnrw.de)

#### **Akzeptanzkampagne „Andersrum ist nicht verkehrt: Lesben und Schwule in NRW“**

Akzeptanzkampagnen-Büro  
c/o LAG Lesben in NRW e. V.  
Ackerstraße 144, 40233 Düsseldorf  
Telefon/ Fax: 02 11/ 69 10 53 0  
[info@akzeptanzkampagne-nrw.de](mailto:info@akzeptanzkampagne-nrw.de)  
[www.akzeptanzkampagne-nrw.de](http://www.akzeptanzkampagne-nrw.de)

#### **Arbeitskreis Lesbenberatung in der Landesarbeitsgemeinschaft Lesben in NRW**

Ackerstraße 144, 40233 Düsseldorf  
[lesben-nrw@w4w.net](mailto:lesben-nrw@w4w.net)  
[www.lesben-nrw.de](http://www.lesben-nrw.de)

#### **Café Vielfalt – Jugendzentrum Essen für Lesben, Schwule und deren FreundInnen**

Kleine Stoppenberger Str. 13-15, 45141 Essen  
Telefon 02 01/ 89 90 63 8  
[www.cafe-vielfalt.de](http://www.cafe-vielfalt.de) - Webseiten in Vorbereitung

#### **Centrum Schwule Geschichte Köln**

Vogelsangerstr. 61, 50823 Köln  
Telefon + Fax: 0221/ 529295  
[www.csgkoeln.de](http://www.csgkoeln.de)  
[centrumschwulegeschichte@hotmail.com](mailto:centrumschwulegeschichte@hotmail.com)

#### **freiRAUM – Café für Lesben und Schwule bis 26**

c/o Rosa Strippe e. V.  
Alleestraße 54, 44793 Bochum  
Jugendberatung 0234/ 19446  
[www.freiRAUM-bochum.de](http://www.freiRAUM-bochum.de)

#### **Jugendnetzwerk Lambda NRW e. V.**

Landesgeschäftsstelle  
Wilhelmstraße 67, 52070 Aachen  
Telefon 02 41/ 16 03 55 -15, Fax 02 41/ 16 03 55 -14  
[info@lambda-nrw.de](mailto:info@lambda-nrw.de)  
[www.lambda-nrw.de](http://www.lambda-nrw.de)

#### **Jugendzentrum anyway**

Kamekestr. 14, 50672 Köln  
Telefon 02 21/ 51 0 – 54 96, Fax 02 21/ 51 0 – 63 44  
[info@anyway-koeln.de](mailto:info@anyway-koeln.de)  
[www.anyway-koeln.de](http://www.anyway-koeln.de)

#### **Landesarbeitsgemeinschaft Lesben in NRW e. V.**

Ackerstraße 144, 40233 Düsseldorf  
Telefon 02 11/ 69 10 53 0, Fax 02 11/ 69 10 53 1  
[lesben-nrw@w4w.net](mailto:lesben-nrw@w4w.net)  
[www.lesben-nrw.de](http://www.lesben-nrw.de)

#### **Landesarbeitsgemeinschaft Beratung im Schwulen Netzwerk NRW e.V.**

Hohenzollernring 48, 50672 Köln  
[info@schwul-nrw.de](mailto:info@schwul-nrw.de)  
[www.schwul-nrw.de](http://www.schwul-nrw.de)

#### **Lesben in der GEW NRW**

Landesfrauenausschuss  
c/o Erdmuth Rehwald  
Telefon 02102/ 34578  
[rehwald@dusnet.de](mailto:rehwald@dusnet.de)

#### **Lesben und Schule NRW e.V.**

[LL.NRW@eurogay.net](mailto:LL.NRW@eurogay.net)  
[www.lesben-nrw.de/mit/schule.htm](http://www.lesben-nrw.de/mit/schule.htm)

#### **LesBiSchwules Jugendzentrum „Lovebite“**

Wilhelmstraße 67, 52070 Aachen  
Telefon 02 41/ 28 16 4  
[info@knutschfleck-online.de](mailto:info@knutschfleck-online.de)  
[www.lovebite-aachen.de](http://www.lovebite-aachen.de)

#### **LesBiSchwules Jugendzentrum "The Point"**

Bergmannstraße 37, 45886 Gelsenkirchen  
Telefon: 02 09/ 14 75 44 0, Telefax: 02 09 / 14 75 44 1  
[info@thepoint-gelsenkirchen.de](mailto:info@thepoint-gelsenkirchen.de)  
[www.thepoint-gelsenkirchen.de](http://www.thepoint-gelsenkirchen.de)

#### **Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen**

Fürstenwall 25, 40219 Düsseldorf  
Telefon 02 11 / 8 55 - 5  
[poststelle@mgsff.nrw.de](mailto:poststelle@mgsff.nrw.de)  
[www.mgsff.nrw.de](http://www.mgsff.nrw.de)

#### **QuBA – Qualifizierung der Beratung in der Antidiskriminierungsarbeit**

Landeszentrum für Zuwanderung NRW  
Keldersstraße 6, 42697 Solingen  
Telefon 02 12/ 2 32 39 40  
[clayton@lzz-nrw.de](mailto:clayton@lzz-nrw.de)  
[www.lzz-nrw.de](http://www.lzz-nrw.de)

#### **Rosa Strippe e.V.**

Alleestraße 54, 44793 Bochum  
Beratung von Klient/innen: [beratung@rosastrippe.de](mailto:beratung@rosastrippe.de),  
Telefon 02 34/ 19446  
Büro und Mitarbeiter/innen: [orga@rosastrippe.de](mailto:orga@rosastrippe.de)  
[www.rosastrippe.de](http://www.rosastrippe.de)

**Rosa Telefon im KCM Schwulenzentrum Münster e.V.**

Am Hawerkamp 31, 48155 Münster  
kcm@muenster.de  
www.muenster.org/kcm

**Rubicon/ Sozialwerk für Lesben und Schwule e.V.**

Rubensstraße 8-10, 50676 Köln  
info@sozialwerk-koeln.de  
www.sozialwerk-koeln.de

**Schibsel e.V.**

Goethestraße 66, 44147 Dortmund  
schibsel@w4w.net  
www.schibsel.w4w.net

**SchLAU NRW – Schwul-Lesbische Aufklärung in NRW  
c/o Jugendnetzwerk Lambda NRW e.V.**

Wilhelmstraße 67, 52070 Aachen  
Telefon 02 41/ 16 03 55 -15, Fax 02 41/ 16 03 55 -14  
info@schlau-nrw.de  
www.schlau-nrw.de

**Schwule Initiative Siegen e.V. – SIS**

Marienborner Str. 16a, 57074 Siegen  
SISeV@gmx.de  
www.eurogay.net/mitglieder/sis/rosatel.htm

**Schwules Netzwerk NRW e. V.**

Hohenzollernring 48, 50672 Köln  
Telefon 02 21/ 25 72 84 7, Fax 02 21/25 72 84 8  
info@schwul-nrw.de  
www.schwul-nrw.de

**Internet**

Die Autorinnen und Autoren machen sich den Inhalt der im Folgenden aufgeführten Websites ausdrücklich nicht zu eigen und können deshalb für deren inhaltliche Korrektheit, Vollständigkeit und Verfügbarkeit keine Gewähr leisten. Verantwortlich für die Inhalte der hier aufgeführten Internetseiten sind allein deren Autorinnen und Autoren. Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung solcherart dargebotener Informationen entstehen, haften daher allein die Anbieterinnen und Anbieter der Seite, nicht diejenigen, die auf die jeweilige Veröffentlichung lediglich verweisen.

[www.comingoutstories.com](http://www.comingoutstories.com)

[www.drgay.ch/d/index.php](http://www.drgay.ch/d/index.php)  
(deutsche, französische, italienische Online-Beratung)

[www.easyout.de](http://www.easyout.de) (Coming-out Portal)

[www.eurogayway.org](http://www.eurogayway.org)  
(europaweite Internetseite für junge schwule Männer)

[www.gayhistory.com](http://www.gayhistory.com)

[www.glbtq.com](http://www.glbtq.com) (Enzyklopädie)

<http://glee.oulu.fi>  
(Europäisches Projekt zur Vernetzung und Fortbildung in Schule und Jugendarbeit)

[www.glsen.org/templates/index.html](http://www.glsen.org/templates/index.html)  
(Gay, Lesbian and Straight Education Network)

[www.iglhrc.org/site/iglhrc](http://www.iglhrc.org/site/iglhrc)

<http://www.ihlia.nl/>  
(schwules und lesbisches Archiv „Homodok“)

[www.hosilinz.at/summermeeting](http://www.hosilinz.at/summermeeting)  
(Europäisches Jugendcamp am Attersee, Österreich)

<http://www.jtsears.com/jglie>  
(The Journal of Gay and Lesbian Issues in Education)

[www.lesbische-lehrerinnen.de](http://www.lesbische-lehrerinnen.de)

[www.lgbt-education.info](http://www.lgbt-education.info) (ab Sommer 2005)

[www.lglf.de/bibliothek/index.htm](http://www.lglf.de/bibliothek/index.htm)  
(Bibliothek des Vereins lglf in Köln)

[www.maennerberatung.at](http://www.maennerberatung.at)

[www.outcyclopedia.0catch.com](http://www.outcyclopedia.0catch.com)

[www.schools-out.org.uk](http://www.schools-out.org.uk)

[www.sextra.de](http://www.sextra.de)  
(online Jugend- und Erwachsenenberatung der ProFamilia)

[www.sexundso.de](http://www.sexundso.de)  
(online Kinder- und Jugendberatung der ProFamilia)

[www.schwulehrer.de](http://www.schwulehrer.de)

[www.transgender-net.de](http://www.transgender-net.de)

[www.stadt.gay-web.de/luk](http://www.stadt.gay-web.de/luk)  
(Lesben und Kirche)

[www2.hu-berlin.de/sexology](http://www2.hu-berlin.de/sexology)  
(Magnus-Hirschfeld-Archiv für Sexualwissenschaft)

[www.stop-discrimination.info](http://www.stop-discrimination.info)  
(Kampagne der Europäischen Kommission gegen Diskriminierung)

## Österreich

### Österreichweit

**Homosexuelle Initiativen Österreichs**  
www.hosi.at

**TransGender in Österreich**  
help@transgender.at  
www.transgender.at

**ORF – rat auf draht**  
Telefon: 147 (österreichweit zum Nulltarif)

**Bisexuelle in Österreich**  
a-bi@gmx.at

**Die Aids-Hilfen Österreichs**  
www.aidshilfen.at

**Rainbow.Online – Das LesBiSchwule Kommunikationsforum**  
www.rainbow.or.at

**gayboy.at ... wissen, was läuft**  
www.gayboy.at

**Younggay – find yourself... web community**  
www.younggay.at

**Pink Voice – Gay Radio**  
www.pinkvoice.rainbow.or.at

**Rainbow Sports**  
http://sports.rainbow.or.at

**Männer auf Touren – Berg-, Rad- und Schitouren für schwule Männer**  
Telefon 0699/101 24 344  
maennerauftouren@yahoo.com  
http://maennerauftouren.rainbow.or.at

## Niederösterreich

**Stammtisch Krems**  
Postlagernd, 35000 Krems an der Donau  
Telefon 0664/ 325 83 78  
www.members.aon.at/stammtisch-krems

**junx – Wiener Neustadt**  
Postfach 75, 2700 Wiener Neustadt  
junx@junx.at  
www.junx.at

**Verein Lichtblick – Lebens-, Berufs- und Sexualberatung**  
Domplatz 15, 2700 Wiener Neustadt  
Telefon + Fax: 02622/ 26222, Kindernotruf: 02622/ 66661  
kindernotruf@kindernotruf.at

**Österreichische Akademie für Sexualwissenschaft**  
Domplatz 3/1, 2700 Wiener Neustadt  
Telefon 0664/ 658 96 02  
mail@sexualwissenschaft.at  
www.sexualwissenschaft.at

## Oberösterreich

**Homosexuelle Initiative (HOSI) Linz**  
Schubertstraße 36, 4020 Linz,  
Telefon 0732/ 60 98 984, Fax 0732/ 60 98 98  
ooe@hosilinz.at  
www.hosilinz.at

**Jugend, Familien und Sexualberatung**  
Weissenwolffstraße 17a, 4020 Linz  
Telefon 0732/ 77 04 97  
beratung@bily.info  
www.bily.info

**Welstreff – LesBiSchwuler Treff in Wels**  
welstreff@gay.or.at  
http://members.liwest.at/welstreff

**Transgenderstammtisch Linz**  
www.linz.transgender.at

**Rainbow Sports Oberösterreich**  
c/o HOSI Linz  
Telefon 0732/ 60 98 98-1  
ooe@hosilinz.at  
www.hosilinz.at

## Steiermark

**Rosalila PantherInnen**  
Schwul-lesbische ARGE Steiermark  
Rapoldgasse 24; A-8010 Graz  
Telefon 0316/ 36 66 01  
rlp@homo.at  
www.rlp.homo.at

**Transgender Graz**  
Telefon 0699/ 129 48 129  
www.graz.transgender.at

**Sexualberatung im Sozialmedizinischen Zentrum Graz/Liebenau**  
Liebenauer Hauptstr. 102, 8041 Graz  
Telefon 0316/ 46 23 40  
koerbitz@smz.at

**Stop Aids – Verein zur Förderung von sicherem Sex**  
Rapoldgasse 24, 8010 Graz  
Telefon 0316/ 36 66 00, Fax 0316/ 31 85 40  
Safer Sex Hotline: Dienstag 19 - 20 Uhr  
stopaids@aon.at  
www.geilundsafes.at

**Rainbow Sports Steiermark**  
rbsports-stmk@chello.at

## Kärnten

**Queer Klagenfurt – Initiative von und für Lesben, Schwule und Transgender in Kärnten/Koroska**  
Bahnhofstraße 22/1, 9020 Klagenfurt/Celovec  
Telefon 0463/ 504 690  
info@queer-klagenfurt.at  
www.queer-klagenfurt.at

**Die Welpen**  
Postfach 220, 9010 Klagenfurt  
Telefon 0676/ 7185300  
welpen@gay.or.at

## Salzburg

### Homosexuelle Initiative (HOSI) Salzburg

Müllner Hauptstraße 11, 5020 Salzburg  
Telefon + Fax: 0662/ 43 59 27-27  
office@hosi.or.at  
www.hosi.or.at

### Transidente Interessensgemeinschaft Salzburg

c/o HOSI Salzburg  
Müllner Hauptstraße 11, 5020 Salzburg  
Telefon + Fax 0662/ 43 59 27-27  
vivian@transgender.at

### Homosexuelle und Glaube (HuG) Salzburg

Wiener Philharmonikergasse 2, 5020 Salzburg  
Telefon 0662/ 841327  
verein@hugwien.at  
www.hugwien.at

## Tirol

### Homosexuelle Initiative (HOSI) Tirol

Innrain 100, 6020 Innsbruck  
Telefon 0512/ 562 403, Fax 0512/ 574506  
office@queertirol.com  
http://www.queertirol.com

### Transgender Tirol

art\_desiree@aon.at

### Rainbow Sports Tirol

hosi.tirol@tirol.com

## Vorarlberg

### Homosexuelle Initiative (HOSI) Vorarlberg

Postfach 841, 6854 Dornbirn

## Wien

### Beratung

#### Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (WASt)

Friedrich Schmidt Platz 3, 1082 Wien  
Telefon 4000/ 81449, Fax 4000/ 99 81441  
wast@gif.magwien.gv.at  
www.gay.wien.at

#### Rosa Lila Tip

Linke Wienzeile 102, 1060 Wien  
www.villa.at  
Lesbenberatung:  
Telefon 586 81 50, Fax 585 41 59  
lesbenberatung@aon.at  
Schwulenberatung:  
Telefon: 585 43 43  
schwulenberatung@villa.at

#### Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien

Novaragasse 40, 1020 Wien  
Telefon 216 66 04  
office@hosiwien.at  
www.hosiwien.at

### Trans-X – Verein für TransGenderPersonen

Postfach 331, 1171 Wien  
Telefon 0664/ 7951863  
www.transx.transgender.at

### Beratungsstelle Courage

Windmühlgasse 15/1, 1060 Wien  
Telefon 585 96 66  
info@courage.beratung.at  
www.courage-beratung.at

### Rechtskomitee LAMBDA

Linke Wienzeile 102, 1060 Wien  
Telefon + Fax: 876 30 61  
office@RKLambda.at  
www.rklambda.at

## ... für spezifische Zielgruppen

### ai- Aktionsgruppe LGBT

c/o amnesty international Österreich  
Moeringgasse 10, 1150 Wien  
Telefon 01/ 78 008, Fax 01/ 78 008-44  
ag-lgbt@amnesty.at  
www.amnesty.at/lgbt

### Arbeitskreis schwul und Behinderung

Postfach 562, 1070 Wien

### Deaf Rainbow – LesBiSchwule Homepage für Gehörlose

http://deaf.rainbow.or.at

### PapasInMotion – Selbsthilfegruppe für schwule und bisexuelle Väter

Windmühlgasse 15/1, 1060 Wien  
Telefon: 585 69 66

### Referat für HomoBiTrans-Angelegenheiten

c/o ÖH Wien  
Spitalgasse 2, AAKH, Hof 1, 1090 Wien  
Telefon 42277 - 19569, Fax 4277 - 9195  
www.oeh.univie.ac.at/referate/homobitrans.htm

## Interkulturelles, Religion

### ViennaMix – Information und Beratung für LesBiSchwule & Transgender MigrantInnen in Wien

c/o Yigithan Yenici, Rosa Lila Villa  
Telefon 0664/ 2109536  
yigithany@gmx.at

### Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen – Arbeitsmarktpolitische Betreuungseinrichtung

Am Modenapark 6/8, 1030 Wien  
Telefon 712 56 04, Fax: 712 56 07  
migrant@migrant.at  
www.migrant.at

### gay & pray

Pater Joop Roeland, OSA  
Stephansplatz 3, 1010 Wien  
Telefon 535 60 03  
www.mitglied.lycos.de/gayandpray

### Homosexuelle und Glaube (HuG)

Postfach 513, 1011 Wien  
Telefon 0676/ 4012 569  
verein@hugwien.at  
www.hugwien.at

### Re`uth – Jüdische Homosexuelle in Österreich

re\_uth@hotmail.com  
www.members.tripod.com/re\_uth



## **Gesundheit**

### **Homosexuelle im Gesundheitswesen (HOMED)**

Zimmermannplatz 1, 1090 Wien  
Telefon 40 80 744  
praxis@horstschalk.at  
<http://homed.rainbow.or.at>

### **Aids Hilfe Wien**

Aids Hilfe Haus – Mariahilfer Gürtel 4, A-1060 Wien  
Telefon 599 37, Fax 599 37-16  
wien@aids.at  
[www.aids.at](http://www.aids.at)

### **Österreichisches Institut für Familienforschung**

Gonzagagasse 19/8, 1010 Wien  
Telefon 535 14 54, Fax 535 14 55  
team@oif.ac.at  
[www.oif.ac.at](http://www.oif.ac.at)

## **Freizeit, Sport, Kultur**

### **Aufschlag – Wiens schwul-lesbischer Sportverein**

C/o Rosa Lila Villa  
Linke Wienzeile 102, 1060 Wien  
Telefon 260 56 30  
info@aufschlag.org  
<http://aufschlag.gay.or.at>

### **Harmony Men – Erster schwuler Männerchor Wiens**

Mariahilfergürtel 4, 1060 Wien  
Telefon 0676/ 7286174

### **Rainbow Dancers**

<http://dancers.go.to>

### **Ecce Homo – Wien ist andersrum**

Große Neugasse 29, 1040 Wien  
Telefon + Fax 966 01 10  
[www.andersrum.at](http://www.andersrum.at)

### **identities – Queer Film Festival**

Postfach 282, 1071 Wien  
Telefon 524 62 74, Fax 522 98 74  
office@identities.at  
[www.identities.at](http://www.identities.at)

# Literatur

## Coming-out

- Bass, Ellen/Kaufman, Kate** Wir lieben wen wir wollen. Selbsthilfe für lesbische, schwule und bisexuelle Jugendliche. Berlin: Orlanda-Frauenverlag, 1999.
- Braun, Joachim** Ich will keine Schokolade. Das Coming-out Buch für Schwule, Reinbek: Rowohlt, 2001.
- Chmielorz, Markus** Schritt für Schritt: Coming-out. Ein Handbuch. Hamburg: Männerschwarmskript, 1993.
- Dijk, Lutz van** Überall auf der Welt. Coming Out Geschichten. Berlin: Querverlag, 2002.
- Fessel, Karen-Susan/Schock, Axel** Out! 600 Lesben, Schwule, Bisexuelle. Berlin: Querverlag, 2000.
- FLUSS e.V. (Hg.)** Das lesbischswule Coming-out-Buch. Lesben und Schwule erzählen ihre Geschichte. Berlin: Rosa Winkel, 1999.
- Konopik, Iris/Montag, Stefanie (Hg.)** Coming Out Lesebuch. Hamburg: Ariadne, 1999.
- Grossmann, Thomas** Eine Liebe wie jede andere. Mit homosexuellen Jugendlichen leben und umgehen. Reinbek: Rowohlt, 1988.
- Grossmann, Thomas** Schwul – na und? Reinbek: Rowohlt, 1996.
- Lühr, Andreas** Selbstbewusst, selbstbestimmt, selbstverständlich schwul: Coming-out-Handbuch für Gruppen-Leiter. Berlin: Rosa Winkel, 1999.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.)** Coming Out – Komm raus. Faltblatt zum Coming Out. Düsseldorf: 2003; Bestellnummer: 510.
- Watzlawik, Meike** Uferlos? Jugendliche erleben sexuelle Orientierungen. Hg. vom Jugendnetzwerk Lambda NRW. Norderstedt: Books on Demand, 2004.
- Watzlawik, Meike/Wenner, Friederike** ... und ich dachte, du bist schwanger! Frauen erzählen ihr Coming-out. Stuttgart: Gatzanis, 2002.
- Werner, Pia/Wörmann, Barbara** Jane liebt Julia. Das Coming-out-Buch. München: Droemer Knauer, 2000.
- Winiarski, Rolf** Coming-Out total! Der Ratgeber für ein selbstbewusstes Leben. Berlin: Bruno Gmünder, 2002.

## Beratung und Hilfe

- Bartels, Anke M.** Mein Kind ist so und nicht anders. Die Mutter einer lesbischen Tochter erzählt. Düsseldorf, München: Econ, 1997.
- Braun, Joachim/Martin, Beate** Ein Lesebuch zur sexuellen Orientierung. Reinbek: Rowohlt, 2000.
- Clunis, Merilee D./Dorsey Green, D.** Geliebte Freundin Partnerin. Eine Ratgeberin für Lesben. Berlin: Orlanda-Frauenverlag, 1995.
- Deutsche Aids Hilfe:** Beratung von Lesben und Schwulen. Dokumentation der VII. Fachtagung des Verbandes lesbischer Psychologinnen und schwuler Psychologen in Deutschland e.V. (VLSP) vom 7.-9. April 2000 in München. Berlin: DAH, 2001.
- Falco, Kristine L.** Lesbische Frauen. Lebenswelt. Beziehungen. Psychotherapie. Mainz: Matthias-Grünewald, 1993.
- Hassenmüller, Heidi/Wiedemann, Hans-Georg** Warum gerade mein Kind? Interviews mit Eltern homosexueller Kinder. Düsseldorf: Patmos, 1998.
- Kay, Manuela** Diese Liebe nehm' ich mir. Der Lesben-Ratgeber. Reinbek: Rowohlt, 2001.
- De Lauretis, Teresa** Die andere Szene: Psychoanalyse und lesbische Sexualität. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1999.
- Loulan, Ann** Lesben Liebe Leidenschaft. Texte zur feministischen Psychologie und zu Liebesbeziehungen unter Frauen. Berlin: Orlanda-Frauenverlag, 1992.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.)** Psychosoziale Beratungsarbeit für Lesben, Schwule und deren Angehörigen in Nordrhein-Westfalen. Ziele, Leistungen, Qualitätsmerkmale. Düsseldorf: 2002; Bestellnummer: 456.

- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.)** Gewalt gegen lesbische Frauen. Studie über Diskriminierungs- und Gewalterfahrung. Düsseldorf: 1999; Bestellnummer 338.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.)** Einsamkeit und soziale Isolation schwuler Männer. Grundlagenforschung zu Ursachen und Auswirkungen. Düsseldorf: 2002; Bestellnummer 483.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.)** Beratung und Hilfe für Lesben und Schwule. Coming-out-Angebote und psychosoziale Beratung für Lesben, Schwule und ihre Angehörigen in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf: 2002; Bestellnummer 459.
- Rauchfleisch, Udo/Froissard, Jacqueline, u. a. (Hg.)** Gleich und doch anders. Psychotherapie und Beratung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und ihren Angehörigen. Stuttgart: Klett-Cotta, 2002.
- Siegel, Elaine V.** Weibliche Homosexualität. Psychoanalytische und therapeutische Praxis. München: Reinhardt, 1992.
- Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport, Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (Hg.)** Sie liebt sie. Er liebt ihn. Eine Studie zur psychosozialen Situation junger Lesben, Schwuler und Bisexueller in Berlin. Berlin: Senatsverwaltung Berlin, 1999.
- Stümke, Hans-Georg** Älter werden wir umsonst. Schwules Leben jenseits der dreißig. Berlin: Rosa Winkel, 1998.
- Symalla, Thomas/Walther, Holger** Systemische Beratung schwuler Paare. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, 1997.
- Tietz, Lüder (Hg.)** Homosexualität verstehen. Kritische Konzepte für die psychologische und pädagogische Praxis. Hamburg: MännerschwarmSkript, 2004.
- Wiesendanger, Kurt** Schwule und Lesben in Psychotherapie, Seelsorge und Beratung. Ein Wegweiser. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2001.
- Wilhelm, Wolfgang/Schwarz, Angela/Dobias, Stefan** Dein Recht im Alltag. Eine Ratgeberin für Lesben und Schwule zum Umgang mit Diskriminierung, Mobbing und Ungleichbehandlung. Wien: Frauenbüro der Stadt Wien, 2004.

#### **Faltblätter und Broschüren**

- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.)** Heterosexuell? Homosexuell? Sexuelle Orientierungen und Coming-out ...verstehen, akzeptieren, leben. Köln: BZgA 2004; Bestellnummer: 130 80 000.
- Hessisches Sozialministerium (Hg.)** Da fiel ich aus allen Wolken... Informationen für Eltern lesbischer und schwuler Kinder. Wiesbaden: 2003.
- Kommunikation und Bildung vom anderen Ufer (Hg.)** Mehr als Freunde – Arkadastanda ileri. Eine türkisch-deutsche Broschüre für Jungen, die sich das erste Mal verlieben. Inklusive Sex-Lexikon, Interviews, Fotos und Grafitti. 100 Seiten im Flyer-Format. Berlin: 1996; (siehe Adressen).
- Lesbenberatung Berlin (Hg.)** Ayse ist verliebt... in Anja. Türkisch-deutsche Mädchenbroschüre über das Schwärmen von Mädchen zu Mädchen. Berlin; (siehe Adressen).
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.)** Reden, verstehen, akzeptieren: Ihr Kind bleibt immer Ihr Kind – Hinweise für Eltern lesbischer und schwuler Kinder. Düsseldorf: 2003; Bestellnummer: 509.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.)** Was bin ich? Faltblatt zur sexuellen Orientierung. Düsseldorf: 2003; Bestellnummer: 508.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.)** Beratung und Hilfe für Lesben und Schwule: Coming-out-Angebote und psychosoziale Beratung in NRW. Düsseldorf: 2003;  
online: <http://www.mgsff.nrw.de/familie/lesbschwu/beratung/index.htm>

### a) Hintergrundinformationen und wissenschaftliche Analysen

**Forum Sexualaufklärung und Familienplanung Heft 4-2002** Gleichgeschlechtliche Lebensweisen.

Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

**Graupner, Helmut** Sexualität, Jugendschutz und Menschenrechte. Über das Recht von Kindern und Jugendlichen auf sexuelle Selbstbestimmung. Wien: Lang, 1996.

**Grossmann, Thomas** Prä-homosexuelle Kindheiten. Eine empirische Untersuchung über Geschlechtsrollenkonformität und –nonkonformität bei homosexuellen Männern in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter. Hamburg: Diss. an der Univ. Hamburg, 2000;  
online: <http://www.thomasgrossmann.de>

**Haeberle, Erwin J.** Die Sexualität des Menschen. Handbuch und Atlas. Hamburg: Nikol, 1999.

**Hark, Sabine** Neue Chancen – alte Zwänge? Zwischen Heteronormativität und posttraditionaler Vergesellschaftung. Zur sozialen und psychischen Situation lesbischer Mädchen und schwuler Jungen in Nordrhein-Westfalen. Expertise zum 7. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW. Düsseldorf: Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen, 2000.

**Hartmann, Jutta** Vielfältige Lebensweisen. Dynamisierungen in der Triade Geschlecht – Sexualität – Lebensform. Kritisch-dekonstruktive Perspektiven für die Pädagogik. Opladen: Leske + Budrich, 2002.

**Hartmann, Jutta/Holzkamp, Christine/Lähnemann, Lela /Meißner, Klaus/Mücke, Detlev (Hg.)** Lebensformen und Sexualität. Herrschaftskritische Analysen und pädagogische Perspektiven, Bielefeld: Kleine, 1998.

**Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales (Hg.)** Schwule Jugendliche. Ergebnisse zur Lebenssituation, sozialen und sexuellen Identität. Hannover: 2001; online:  
[http://www.ms.niedersachsen.de/functions/downloadObject/0,,c2563512\\_s20,00.pdf](http://www.ms.niedersachsen.de/functions/downloadObject/0,,c2563512_s20,00.pdf)

**Schütz, Sigrid/ Klein, Sabine** Freundinnen. Eine Studie zur Lebenssituation lesbischer Mädchen. Bd. 8 der Materialien zur sozialen und politischen Arbeit. Köln: Jugendnetzwerk Lambda, 1996.

**Timmermanns, Stefan** Keine Angst, die beißen nicht! Evaluation schwul-lesbischer Aufklärungsprojekte in Schulen. Norderstedt: Books on Demand, 2003.

**Timmermanns, Stefan/Tuider, Elisabeth/Sielert, Uwe (Hg.)** Sexualpädagogik weiter denken. Zur Verortung der Sexualpädagogik im Spannungsfeld von Sexualität und Gesellschaft. Weinheim: Juventa, 2004.

**Zurdel, Erik** Homosexualität als Thema in der Jugendarbeit. Bd. 9 der Materialien zur sozialen und politischen Arbeit. Lützensömmern: Jugendnetzwerk Lambda, 1997.

### b) Methoden und Materialien

**Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein (Hg.)** Das sind wir (2). Interkulturelles Lernmaterial für Jugendliche. Kiel: 1997. (Bestellung: Telefon 0431/ 89077)

**Behrens, Christoph/Landgraf, Dörte/Steffens, Dagmar** Homo Hetero Bi Normal. Sexuelle Orientierung – Methoden für die Jugendarbeit. Bad Oldesloe: LJR Schleswig-Holstein und Jugendnetzwerk Lambda Nord, 1999; Bestellung: [www.lambda-online.de](http://www.lambda-online.de)

**Ebner, Michi et al. (Hg.)** Entscheidend einschneidend: Mit Gewalt unter Frauen in lesbischen und feministischen Zusammenhängen umgehen. Wien: Milena, 2001.

**Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen St. Gallen (Hg.)** beziehungs-weise. Illustrierte Texte und Arbeitshilfen zu Liebe, Erotik und Sexualität. CD-ROM. St. Gallen, 2002. (Bestellung: [www.hivnet.ch/ahsga](http://www.hivnet.ch/ahsga))

**Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Bildung und Sport (Hg.)** Gleichgeschlechtliche Beziehungen. Unterrichtsmaterial für die Sek. I und II der allgemeinbildenden Schulen. Hamburg: Hg. 2003. (zu bestellen unter: Li, Hartsprung 23, 22529 Hamburg, Leitzahl 238/5030, Tel. 040/ 42801-3714, Fax: -3744)

**Ganguly, Martin** Ganz normal anders – lesbisch, schwul, bi. Lebenskunde Sonderheft zur Integration gleichgeschlechtlicher Lebensweisen. Berlin: Humanistischer Verband Deutschlands, 2002. (Bestellung: Telefon 030/ 613904; [lku@humanismus.de](mailto:lku@humanismus.de))

- Hartmann, Jutta** Vielfältige Lebensweisen. Pädagogisches Prinzip und Unterrichtsthema in der Schule. In: Praxis Schule 5-10, Heft 6/1999, S. 34-37.
- Keden-Obrikat, Folke** Homosexualität: Ich bin, wie ich bin. Religion betrifft uns. Heft 1/1999. Aachen: Bergmoser und Höller, 1999.
- Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (Hg.)** Keiner ist wie alle. Sexualpädagogik interkulturell. Hannover: 2003. (Bestellung: info@jugendschutz-niedersachsen.de)
- Ohms, Constance (Hg.)** Gegen Gewalt: Ein Leitfaden für Beratungsstellen und Polizei zum Umgang mit Gewalt in lesbischen Beziehungen. Frankfurt: LIBS, 2002.
- Rauchfleisch, Udo** Alternative Lebensformen. Eineltern-gleichgeschlechtliche Paare, Hausmänner. Göttingen: Sammlung Vandenhoeck und Ruprecht, 1997.
- Sielert, Uwe** et al. Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule. Weinheim: Beltz, 1993.
- Sielert Uwe/Valtl, Karlheinz (Hg.)** Sexualpädagogik lehren. Didaktische Grundlagen und Materialien für die Aus- und Fortbildung., Weinheim: Beltz, 2000. (Kapitel 8: „Lesbische und schwule Lebensweisen“)
- Staeck, Lothar (Hg.)** Die Fundgrube zur Sexualerziehung. Berlin: Cornelsen Scriptor, 2002. (Kapitel 8 „Geschlechtsrollen“ und 10: „Homosexualität“)
- Tietz, Lüder** siehe Seite 41
- Valtl, Karlheinz** Sexualpädagogik in der Schule. Primar- u. Sekundarstufe. Didaktische Analysen und Materialien für die Praxis. Weinheim: Beltz, 1998.

### c) Lektüren für den Unterricht

- Ehmke, Hans-Peter** Homosexualität als Thema im Sprach- und Literaturunterricht. Kiel: Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein, 1999.
- Bauer, Marion Dane (Hg.)** Am I blue? 14 Stories von der anderen Liebe. Ravensburger Verlag 2000
- Brett, Catherine** ...total verknallt in Anne. München : Dtv, 1997.
- Donner, Chris** Les lettres de mon petit frère, Paris: Ecole des loisirs, 1995.
- Hauser, Maria** Im Himmel keinen Platz. Lebensgeschichten von homosexuell Liebenden. Grünbach: Sandkorn, 1994.
- Gleitzman, Morris** Two Weeks with the Queen. Stuttgart: Klett, 1998.
- Meißner-Johannknecht, Doris** Amor kam in Leinenschuhen. Ravensburg: Ravensburger 1999.
- Steinhöfel, Andreas** Die Mitte der Welt. Frankfurt/Main: Fischer, 2000.
- Stern, Adriana** Pias Labyrinth. Hamburg: Argument-Verlag, 2003.
- Walker, Kate** Peter. München: Dtv, 1995.

### Verschiedenes

- Bartholomäus, Wolfgang** DerDieDas Andere geht mich an. Sexualität für Erziehung ethisch denken in der Spur Emmanuel Levinas. Frankfurt/Main: Peter Lang, 2002.
- Bochow, Michael/ Marbach, Rainer (Hg.)** Islam und Homosexualität. Koran – Islamische Länder – Situation in Deutschland. Hamburg: Männerschwarmskript, 2003.
- Deutsche AIDS-Hilfe e.V. (Hg.)** Handbuch Migration für AIDS-Hilfen, AIDS-Fachkräfte und andere im AIDS-Bereich Tätige. Berlin: Dt. AIDS-Hilfe, 1998; (siehe Adressen).
- Dinkelberg, Wolfgang/Gundermann, Eva/Hanenkamp, Kerstin (Hg.)** Das Schweigen brechen. Menschenrechtsverletzungen aufgrund sexueller Orientierung. Berlin: Querverlag, 1999.
- Dover, Kenneth James** Homosexualität in der griechischen Antike. München: Beck, 1983.
- Förster, Wolfgang/Natter, Tobias G./Rieder, Ines (Hg.)** Der andere Blick: Lesbischwules Leben in Österreich. Eine Kulturgeschichte. Wien: Frauenbüro der Stadt Wien, 2001.
- Heger, Heinz** Die Männer mit dem rosa Winkel. Hamburg: Merlin, 2001.
- Hergemöller, Bernd-Ulrich** Einführung in die Historiographie der Homosexualitäten. Tübingen: Ed. diskord, 1999.
- Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien (Hg.)** Das Lambda-Lesebuch: Journalismus andersrum. Wien: Edition Regenbogen, 1996.
- LSVD Berlin-Brandenburg e.V. (Hg.)** Muslime unter dem Regenbogen. Homosexualität, Migration und Islam. Berlin: Querverlag, 2004.

- Hutter, Jörg** Die gesellschaftliche Kontrolle des homosexuellen Begehrens. Medizinische Definitionen und juristische Sanktionen im 19. Jahrhundert. Frankfurt/M.: Campus, 1992.
- Keil, Siegfried/Haspel, Michael (Hg.)** Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften in sozialetischer Perspektive. Beiträge zur rechtlichen Regelung pluraler Lebensformen, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2000.
- Knoll, Christopher/Edinger, Manfred/Reisbeck, Günter (Hg.)** Grenzgänge. Schwule und Lesben in der Arbeitswelt, München: Profil-Verlag, 1997.
- Lesben- und Schwulenverband Deutschland (Hg.)** Dokumentation der bundesweiten Fachtagung „Regenbogenfamilien – ihre familiäre und gesellschaftliche Wirklichkeit“, Köln: Hg., 2004. (Bestellung: siehe Adressen, Download: [www.lsvd.de/fachtagung2/index.html](http://www.lsvd.de/fachtagung2/index.html))
- Lesben- und Schwulenverband Deutschland (Hg.)** Familienbuch, Köln: Hg., 2002. (Bestellung: siehe Adressen, Download: [www.lsvd.de/familienbuch/index.html](http://www.lsvd.de/familienbuch/index.html))
- Lautmann, Rüdiger** Homosexualität: Handbuch der Theorie- und Forschungsgeschichte. Frankfurt/Main: Campus, 1993.
- Mackay, Judith** Der Fischer Atlas Sexualität: Fakten, Trends, Zusammenhänge. Frankfurt am Main: Fischer, 2000.
- Maydorn, A./Scheffler, B. u. a.** Bodycheck. Das schwule Gesundheitsbuch. Berlin: Querverlag 1999.
- Ministerium für Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.)** Gleichgeschlechtliche Lebensweisen in NRW: Wahrnehmungen, Erfahrungen Werthaltungen. Eine repräsentative Bevölkerungsumfrage. Düsseldorf: 1999; Bestellnummer: 329.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.)** Lesben – Schwule – Kinder. Eine Analyse zum Forschungsstand. Düsseldorf: 2000; Bestellnummer: 379.
- Müller, Joachim/Sternweiler, Andreas u.a.** Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen. Berlin: Verlag Rosa Winkel, 2000.
- Ohms, Constance (Hg.)** Mehr als das Herz gebrochen: Gewalt in lesbischen Beziehungen, Berlin: Orlanda Verlag, 1993.
- Ohms, Constance** Gewalt gegen Lesben. Berlin: Quer Verlag, 2000.
- Popoola, Olumide/Beldan Sezen (Hg.)** Talking Home. Heimat aus unserer eigenen Feder. Frauen of Color in Deutschland. Amsterdam: Blue Moon Press, 1999.
- Sommer, Volker** Wider die Natur. Homosexualität und Evolution, München: Beck, 1990.
- Stümke, Hans-Georg** Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte. München: C. H. Beck, 1989.
- Wiedemann, Hans Georg. Homosexuelle Liebe** Für eine Neuorientierung in der christlichen Ethik. Stuttgart: Kreuz-Verlag, 1989.
- Wiedemann, Hans-Georg** Homosexuell. Das Buch für homosexuell Liebende, ihre Angehörigen und ihre Gegner. Stuttgart: Kreuz-Verlag, 1995.
- Wilhelm, Wolfgang/Schwarz, Angela** 3-Jahresbericht der Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen. Wien: MA 57, 2001.

## Video

- John Appel**, 1998. Outlawed, Dokumentarfilm über die Lebensbedingungen von Lesben und Schwulen in unterschiedlichen Ländern, hg. v. amnesty international.
- Epstein, Rob/Friedman, Jeffrey** 1995. The Celluloid Closet, Dokumentarfilm (USA) über Lesben und Schwule in Hollywoodfilmen.
- MacDonald, Hettie** 1997 [engl. Orig. 1996]. Beautiful Thing. Spielfilm, Großbritannien, Deutsche Video-Synchronfassung: pro-fun.
- Medienprojekt Wuppertal**, 2003/2004. Queer-gefilmt, lesbische und schwule Kurzfilme aus den Videoworkshops *Queer-gefilmt* 03/04. (Bestellung: Tel. 02 02 - 563 26 47, [borderline@wuppertal.de](mailto:borderline@wuppertal.de))
- Verbotene Liebe – lesbische Mädchen in der Provinz** (zu bestellen über: femina vita e. V., Höckerstr. 13, 32052 Herford, Tel. 05221/ 50622, [feminavita@aol.com](mailto:feminavita@aol.com))

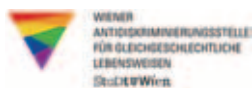
Coming-out und Identitäten

Lesbisch en homospecifieke hulpverlening



empowerment  
lifestyle services

ProChoix



Ministerium  
für Gesundheit, Soziales,  
Frauen und Familie des  
Landes Nordrhein-Westfalen



Beziehungen